

Verfertigungsbüher: 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.) für die 8 mal gespaltene Zeitung; an der Spitze des Blattes 20 Kop. (für's Ausland 75 Pf.).

Preis der Einzelnummer 5 Kop. Preis der Einzelnummer mit der Illustrierten Beilage 20 Kop. (Das in der Expedition erhältlich.)

Rigafche Rundschau

„Zeitung für Stadt und Land“.

40. Jahrgang. — Nr. 92

Mit Feuilleton, Danksagen, Monatsblätter, Illustrierte Beilage, die „Rigafche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und hohen Festtage. Telefon: Redaktion: Nr. 1958. Expedition: Nr. 157.

Sonabend, den 22. April (5. Mai) 1906.

Persönlicher Magnetismus.

Seine Kultivierung zur praktischen Anwendung im Alltagsleben. Berücksichtigung bisher unbekannter Tatsachen über persönliche Beeinflussung. Auffallende Vernachlässigung einer wunderbaren persönlichen Kraft. Ein bester Verlagsgeschäft verbreitet Bücher über dieses Thema gratis.

Das Berliner Haus eines wohlbekannten Verlagsgeschäftes erweist sehr viel überaus großes Interesse durch die neue und originelle, aber allerdings sehr kostspielige Reklamemethode, ein Buch vollkommen gratis zu verschicken. Sie können dies, gut illustrierte kleine Buch von dem Psychologischen Verlag, Friedrichstr. 59/60, wie annoch, postwendend zugestellt bekommen, wenn Sie die Firma einfach schriftlich darum ersuchen. Der Titel der eigenartigen Broschüre ist: „Die Kraft in sich selbst“; sie enthält eine höchst interessante Abhandlung über das vernachlässigte Studium des „Persönlichen Magnetismus“ oder der Charakteranziehungskraft und handelt auch von der praktischen Bewertung und Übertragung von Hypnotismus in Hypnotismus.

Der Zweck der Verfasser bei der Gratis-Verteilung dieses Buches ist, durch Beantwortung folgender und ähnlicher Fragen Interesse an volkstümlicher, moderner Psychologischer Lektüre zu erwecken: Gibt es wirklich einen Weg zum persönlichen Magnetismus zu erwerben? Kann er sofort in Anwendung gebracht werden? Könnte ich auf diese Weise wirklich Freude, Glück und Erfolg erlangen? Wie wurde das Geheimnis des persönlichen Magnetismus entdeckt? Steht persönlicher Magnetismus in irgendwelcher Beziehung zu Hypnotismus und Mesmerismus oder ist er eine vollkommen geistige Eigenschaft? Wendet er unsere Gefühle? Gibt es ein Gesetz geistiger Ströme? Dieses Gratis-Buch behandelt gleichzeitig auch in höchst lehrreicher Weise die Gebiete der Gedankenkraft und andere höchst interessanter Art. Es weist auf den besten Weg hin, um dieses Thema gründlich, sei es nur zu Ihrem Vergnügen oder auch zur praktischen Ausübung, zu studieren. Es macht Sie aufmerksam auf eine neue und originelle Methode, um alle Gemütsbewegungen wie physische Kraft, Gram, Lampenfieber etc., zu befeuern.

Der Leser wird begreifen können, daß ein Buch und besonders ein Gratis-Buch, das solche hochinteressante Fragen behandelt, eine sehr große Nachfrage findet, und geht der Verleger deshalb auch schnell zu Werke. Wenn Sie ein Exemplar der Broschüre „Die Kraft in sich selbst“ wünschen, so senden Sie Ihren deutlich geschriebenen Namen und Adresse an: Psychologischer Verlag, Friedrichstr. 59/60, Berlin W. 907.

Man ersucht um Aufsendung von 5 Pf. Post für Rückporto. Da das Buch von höchster Wichtigkeit für so viele ist, wird aus leicht verständlichen Gründen gebeten, daß nur diejenigen sich melden, die ein wirkliches Interesse dafür haben.

Telegramme.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigauer Zweigbüro.

Petersburg, 21. April. In Jarosloje Selo hielt Seine Majestät der Herr und Kaiser eine Parade über die aus St. Petersburg eingetroffenen Lehrlingkommandos der Drenburger Kavalleriedivision, die Offizierskavallerieschule, die Gardebatterien und Artilleriedivision, die Gardeartillerie, die Fußbatterie der Offiziersartillerieschule, die reitende Gardeartilleriebrigade und die reitende Batterie der Offiziersartillerieschule ab. Seiner Kaiserlichen Majestät folgte die Equipage Ihrer Majestät der Herrin und Kaiserin Alexandra

Feodorowna. Ihre Kaiserliche Majestät hielt in den Armen das Erlauchteste Kind des Großfürsten Jassarewitsch und Thronfolgeres. Als Ihre Kaiserlichen Majestäten sich der vierten Batterie der reitenden Gardeartilleriebrigade näherten, deren Chef der Großfürst-Jassarewitsch und Thronfolger ist, wurde dem Erlauchtesten Kinde, als dem Chef, unter donnerndem Hurra der Rapport überbracht. Einem Agenten des Polizeidepartements ist es unter Mitwirkung von Berliner Detektiven gelungen, zuverlässige Spuren von Gapon zu entdecken. Man vermutet einen Selbstmord oder Unglücksfall. Petersburg, 21. April. Der Gouverneur von Saratow, Stolypin, ist nach Petersburg zurückgekehrt, was mit seiner Ernennung zum Minister des Innern zusammenhängt.

Morgen, Trabrennen, 2 Uhr.

Der Ausschank künstlicher wie natürlicher Mineralwasser im Schützengarten beginnt Sonntag, den 30. April c., unter ärztlicher Leitung. E. Arnal Söhne.

Atelier für englische und französische Damengarderoben. Specialität: Reitkleider. Hermann Behring, früher Anglikanische Strasse Nr. 3, jetzt große Sandstrasse Nr. 15.

GES. LAFERME'S PAPIEROS „ZEPHYR“ QUALITÄT CONCURRENZLOS!

Pelz-Geschäft F. L. Mertens, Herrenstr. Nr. 6. Telefon 544. Annahme v. Pelz- u. Stoffgegenständen zur Aufbewahrung.

Unfall als der prächtige Zug nun langsam die Straßen entlang kam, wandten sich alle Augen der jungen Kaiserbraut zu, die in ihrem weißen Kleide und kostbarem Schmucke, mehr aber noch durch die strahlende Schönheit ihres Antlitzes und die wahrhaft königliche Haltung ihrer vollendet ebennmäßigen Gestalt wie eine Prinzessin aus dem Märchen erschien. Sie selbst mochte den feenhaften Wechsel ihres Schicksals fast wie einen Traum empfinden, denn als sie an der Seite des Kaisers, vom Erzbischof von Paris und seinem ganzen Klerus empfangen, die Kaiserbraut betrat, die im Licht von 15,000 Wachskerzen erstrahlte, und ein Orchester von 500 Musikern die brauendsten Klänge eines Hochzeitsmarches erklingen ließ, raubte die Aufregung ihrer Augenblicke lang fast die Besinnung. Auch während der Trauungszeremonie sah man den Kaiser ihr oft mit freundlichen, leisen Worten Mut und Festigung zusprechen. Diese Stunde war der Höhepunkt im Leben Eugeniens. Niemand ahnte, daß sie einst so jäh in Unglück und Einlammelei herabstürzen sollte, wie sie damals zu den höchsten Höhen des Glückes und der Macht emporgehoben war. Wohl hatte Napoleon III. recht, als er sagte, seine Auserwählte sei von vornehmer Geburt, aber so vornehm war diese Geburt immerhin doch nicht, um voraussehen zu lassen, welche Rolle die Vorherung ihr bestimmen sollte. In Granada, wo ihr Geburtsort noch heute unverändert dasteht, kam Maria Eugenie Ignatia Augustina de Guzman und Portocarrero als Tochter des Don Cipriano, Grafen von Montijo und Teba, Marquis von Ardale, Herzogs von Bencardana, Granden von Spanien, und der Maria Manuela von Kitpatrick und Ordoñez, am 5. Mai 1828 zur Welt. Ihr Vater gehörte einer Familie an, die zu den edelsten Spaniern, aber nicht zu ihren begüterten gehörte. Schon 1834 gelangte Eugenie mit ihrer Mutter und ihrer Schwester nach Paris und erhielt ihre Erziehung im Kloster des Sacre-Coeur. Nach dem 1839 erfolgten Tode ihres Vaters nahm die Gräfin von Montijo, nach Madrid zurückgekehrt, das Amt einer Oberhofmeisterin an, doch nur, um es schon nach wenigen Monaten niederzulegen und abermals, diesmal zu dauernder Aufenthalt, sich nach Paris zu begeben. Ihre älteste Tochter war die Gemahlin des Herzogs von Alba geworden, die jüngere, schönere, Eugenie, sah sich bald in Paris von einem Schwarm von Bemberrern umgeben. Einer von ihnen soll sich, da sie ihn ahndete, das Leben genommen haben, ein Vorfall, der später in ungerechtester Weise zu ihrer Verunglimpfung ausgenutzt worden ist.

Die angelegene gesellschaftliche Stellung der Gräfin von Montijo ließ es als selbstverständlich erscheinen, daß sie und ihre Tochter Eugenie zu den Festen geladen wurden, die der Prinz-Präsident Louis Napoleon

Kemmern. Pension Kämmerling. Habe die Leitung bewährter Kraft übertragen und bin bestrebt, ohne Erhöhung der Preise den weitestgehenden Ansprüchen zu genügen. E. Kämmerling.

Hotel „VICTORIA“. Sonntag, den 23. April 1906. 2 Concerte.

Petersburg, 21. April. Es wird uns mitgeteilt, daß in diesen Tagen alle in den Moskauer Gefängnissen und Haftlokalen internierten Studenten, mit Ausnahme derjenigen, die am bewaffneten Aufstand teilgenommen haben, befreit werden sollen. Die bauerlichen Glieder des Reichstages haben beschlossen, die aus den Arbeitern gewählten Reichstagsmitglieder zu den vorläufigen Beratungen aufzufordern.

Petersburg, 21. April. Im Rate der Admiralität wird in diesen Tagen die Frage des Baues eines Kreuzers von Typus des „Rurik“ beraten. Es wird beabsichtigt, dem Kreuzer eine Wasserdrängung von 18,000 Tonnen zu geben und ihn mit 4 zwölfzölligen Geschützen zu armieren. Der Kreuzer wird einer der größten der Welt sein.

Petersburg, 21. April. Heute um 2 Uhr nachmittags erdrosselte Professor Karejew den dritten allgemeinen Kongreß der Partei der Volksfreiheit (R.-D.) Zum Vorsitzenden wurde einstimmig Fürst Pawel Dolgoritow gewählt. Man bereite ihm Ovationen.

Warschau, 21. April. Im Dorfe Gzista in der Nähe Warschaws ist eine Bombenfabrik entdeckt worden, wobei man ein halbes Pud Dynamit, Schwefelsäure und Kapseln mit Zündschnur fand. Es wurden 13 Personen verhaftet. In der Nähe der Verwahrung der Weichselbahnen explodierte eine Bombe. Zwei Personen sind getötet worden. Die Uebelthäter entkamen. Durch die Explosion einer anderen Bombe wurden der Chef des Verkehrsbedienstes der Weichselbahn und ein Kurier schwer verwundet.

Siedle, 21. April. Nachts explodierte eine Bombe, die unter die zur Wohnung des Chefs der Gendarmenverwaltung führende Treppe gelegt worden war. Das Gebäude ist beschädigt. Menschen sind nicht verletzt worden.

Charkow, 21. April. Mit einer Majorität von 73 Stimmen (bei insgesamt 74 Stimmen) ist zum Reichsbudgetmitglied Professor Gredeskul gewählt worden.

Bjeloostok, 20. April. In die Wohnung des

Schilderter russischen Lebens, seine Hand ermaten und die Krankheit wachsen fühlte, die ihn uns entreifen sollte, suchte er nach einem idyllischen, mit allen Reizen der Natur gesättigten, von heilkräftiger Luft erfüllten Erdennest, um sich noch einmal mit vollen Zügen der Schönheit zu freuen und Vinderung seiner Leiden zu finden. Der große russische Schriftsteller suchte und fand diesen Ruheort im baltischen Schwarzwalde in dem berühmten Kurort und Thermalbad Badenweiler. Hier ist Tschekow vor zwei Jahren friedlich einschlummert, nachdem ihn, der zu spät Genesung in der baltischen Luft der Schwarzwaldbäume gesucht hatte, noch eine Reihe künftiger Stunden beschieden worden war. Schon seit Jahren wird Badenweiler von Russen viel besucht, zu eigentlichen Kurorten, wie zu längerem Aufenthalt; seit zwei Jahren hat der Zugzug sich noch bedeutend verstärkt, und im Kurpark, auf den Terrassen des Kurhauses, in der Halle des Marmorbades, wo das heilkräftige warme Wasser sprudelt und auf den prächtigen Waldwegen, die sich von dem Kurort in die Berge ziehen, überall hört man das russische Idiom heraus. Badenweiler liegt am nordöstlichen Abhänge des 1167 m. hohen Blauen, 450 m. über dem Meere. Ein deutscher Dichter hat von dem Ort gesagt, es sei ein Stückchen des Paradieses, das den Engeln entfiel, als sie den Garten Eden gen Himmel entführten. Weitemweite Tannenwälder umgeben den Kurort von Osten und Norden her, nach Süden und Westen öffnen sich fruchtbare Gründe, und von der Hochpromenade des Kurparks, der von einer alten Schloßruine malerisch gekrönt wird, schweift der entzückte Blick über die Rheinebene zu den Rogenen hinüber, deren seine Silhouetten gegen den Himmel abgegrenzt. Gesunde und Kranke finden sich in dem bequem an der großen Route Frankfurt-Basel gelegenen Kurort zusammen, und ein fröhliches Babesleben ist in Badenweiler ebenso zu Hause, wie stille Zurückgezogenheit. Dazu kommt, daß für alle Ansprüche georgt ist, kommt endlich die Milde eines Klimas, das den Ort zu einer berühmten Uebergangsstation von und nach dem Süden und dem Hochgebirge gemacht hat.

Kunst und Wissenschaft. Gustav Mahlers neueste symphonische Wunder. Aus Wien wird geschrieben: Der Wiener Hofoperndirektor Gustav Mahler hat seine neueste Schöpfung, seine sechste Symphonie, nunmehr vollständig in wenigen Wochen bereits mit auf dem Musikfest zu Genua das Werk zum ersten Male erlösen unter persönlicher Leitung des Komponisten. Besor Mahler jedoch seine Werke in Druck gibt, veranstaltet er jedes Mal eine Korrekturprobe. Für die

Herr Raimund von Zur-Mühlen lässt hierdurch bekannt machen, dass er in der Zeit von Mitte Juli bis Mitte Sept. 1906 im Ostseebad Neuhäuser bei Königsberg in Pr. Gesangs-Kurse halten wird. — Auskunft erteilt die Musikalien-Handlung P. Neldner, Theaterboulev. 2.

Wariupol, 21. April. Gehilfe des Eisenbahndirektors, Ingenieur Tschislaw, ist verhaftet worden.

Chardin, 20. April. Die Regierung zu Peking legt in Korea an Stelle des Gesandten einen Konsul ein, da Korea seine frühere politische Bedeutung eingebüßt hat.

Paris, 4. Mai (21. April). Wie der Matin schreibt, ist der Name des durch die Bombe Verwundeten nicht Sjolow, sondern Sjumorow. Schmer verwundet wurde auch eine Frau. Die Polizei hat Aufgrabungen im Walde von Vincennes vorgenommen, wo, wie angenommen wird, noch andere Bomben vergraben sind.

Die Aufhebung des Patronatsrechts.

Der litauische Landtag hat sich für die Aufhebung des Patronatsrechts ausgesprochen. Die Stellungnahme des Landtages ist in allen Lagern mit Spannung erwartet worden, denn der litauischen Ritterschaft gehörte das erste gewichtige Wort in dieser Frage. Da sie in den Kapitulationen von 1710 die Anerkennung des Patronatsrechtes in Litauen ausdrücklich sich ausbedungen hatte und somit im weiteren Sinne Trägerin dieses Landesrechtes geworden war, so mußte in der gegenwärtigen Zeit, wo das Patronatsrecht zur brennenden Frage des Volkslebens geworden ist, die litauische Ritterschaft vor allen anderen erklären, ob sie als Patron der lutherischen Landeskirche und in deren Interesse die Aufhebung des Patronats gut heiße oder gegen eine Abolition des Rechtes Verwahrung einlege.

Die Entscheidung des Landtages wird von der Mehrzahl der deutschen Gesellschaft mit Befriedigung begrüßt werden. Während das Patronatsrecht in der Form seines Erwerbes durch einen Akt privatrechtlicher Natur einer privatrechtlichen Seite nicht entbehrt, ist es in seinen Funktionen, als Befugnis, für die Kirchengemeinde den Prediger zu berufen, ein rein öffentliches Recht. Der Erwerb öffentlicher Rechte auf privatrechtlichem Wege war in älterer Zeit, entsprechend der germanisch mittelalterlichen Auffassung, eine vielfach vorkommende Erscheinung. Mit der steigenden Tendenz zur Scheidung des öffentlichen und privaten Rechtes aber mußte die Verquickung des öffentlichen und privaten Rechtes im Kirchenpatronat den Druck der mo-

Die Aufhebung des Patronatsrechtes ist in allen Lagern mit Spannung erwartet worden, denn der litauischen Ritterschaft gehörte das erste gewichtige Wort in dieser Frage. Da sie in den Kapitulationen von 1710 die Anerkennung des Patronatsrechtes in Litauen ausdrücklich sich ausbedungen hatte und somit im weiteren Sinne Trägerin dieses Landesrechtes geworden war, so mußte in der gegenwärtigen Zeit, wo das Patronatsrecht zur brennenden Frage des Volkslebens geworden ist, die litauische Ritterschaft vor allen anderen erklären, ob sie als Patron der lutherischen Landeskirche und in deren Interesse die Aufhebung des Patronats gut heiße oder gegen eine Abolition des Rechtes Verwahrung einlege. Die Entscheidung des Landtages wird von der Mehrzahl der deutschen Gesellschaft mit Befriedigung begrüßt werden. Während das Patronatsrecht in der Form seines Erwerbes durch einen Akt privatrechtlicher Natur einer privatrechtlichen Seite nicht entbehrt, ist es in seinen Funktionen, als Befugnis, für die Kirchengemeinde den Prediger zu berufen, ein rein öffentliches Recht. Der Erwerb öffentlicher Rechte auf privatrechtlichem Wege war in älterer Zeit, entsprechend der germanisch mittelalterlichen Auffassung, eine vielfach vorkommende Erscheinung. Mit der steigenden Tendenz zur Scheidung des öffentlichen und privaten Rechtes aber mußte die Verquickung des öffentlichen und privaten Rechtes im Kirchenpatronat den Druck der mo-

bernen Lebensentwicklung und den Ansturm der öffentlichen Meinung gegen das Patronatsrecht lenkt. Solange der Grundbesitz als öffentliches Amt betrachtet wurde, fand das Patronatsrecht in der Verantwortung des Gutsbesizers für das gesamte Wohl und Wehe der Bauerngemeinde seine ideale Begründung, der Bruch mit dieser Anschauung, die wirtschaftliche Loslösung und endlich die formelle Emancipation der Bauerngemeinde entzogen dem Patronatsrecht den Boden derjenigen Lebensform, aus der es seinen praktischen und idealen Ursprung genommen hatte. Fortan bestand das Patronatsrecht als Rest einer im Volksbewusstsein verbliebenen Lebensanschauung. Eine vollständige Umwälzung aber mußte in der Vertretung des Patronatsrechts erfolgen, sobald die Gemeinde, die letzten Spuren des einstigen Verhältnisses vernichtend, in einen Gegensatz zum Gutsbesizer getreten war. Mit diesem Gegensatz verlor das Patronatsrecht im Bewusstsein des Volkes jeden Charakter der Fürsorge und wurde als Zwang empfunden, ja vor unser aller Augen vollzog sich in der treibenden Glutmosphäre der nationalen und sozialen Erregung eine Steigerung dieses Volksempfindens bis zur Empfindung des kirchlichen Druckes.

Diesem Entwicklungsgang der Dinge konnten sich die Gegner des Patronatsrechts innerhalb der deutschen Gesellschaft nicht verschließen, so wichtig das Patronatsrecht als eine Garantie lebensdienlicher und ernsthafter Predigerwahl, als ein Mittel der Fürsorge für das gesunde Leben unserer Landeskirche gerade gegenüber der politischen und nationalen Lebensschwierigkeiten der Gegenwart, so begannen doch viele an dem Werte des Patronatsrechts auch in dieser Hinsicht zu zweifeln. Selbst die Verwertbarkeit des Patronats als Stützmittel der Kirche gegen die materialistisch-nationalistische Kirchenfeindschaft der revolutionären Armee mußte in Frage gezogen werden.

Mehr aber noch als die Zweifelschneidigkeit der Handhabung drängte zur Aufhebung des Patronats und zur entschlossenen Ueberwindung der ängstlich erregenden Sorge um die Zukunft unserer Kirche die unwillkürliche Empfindung, daß es großherziger sei, in kirchlichen Dingen dem uralten Willen der Menge und der Wahrheit ihres religiösen Gefühls zu vertrauen. Hierzu drängte die Ueberzeugung, daß im letzten Grunde die Stillschließung und Religiosität des Volkes ein festes Fundament unserer Kirche abgeben müßte, welches dauernd durch keine Leidenschaft und keine revolutionäre oder nationale Agitation erschüttert werden könne. Wie jeder Vertrauensbeweis erweckte daher der Gedanke der Aufhebung des Patronats in der deutschen Gesellschaft das Gefühl, einer gewissen Freizügigkeit. — In diese Stimmung fielen die Artikel Reebers, der, im Namen der Empfänger, und als einer ihrer reifsten und höchstehenden Vertreter sprechend, an die Aufhebung des Patronats den Gedanken einer leitenden nationalen Landeskirche knüpfte. Die Aufgabe des Patronatsrechtes war nach der Meinung Reebers gleichbedeutend mit der Preisgabe des deutschen Charakters der evangelischen Kirche in den Ostprovinzen. Alle Formen der evangelischen Kirche, die nicht aus dem Christentum, sondern aus der germanischen Eigenart hervorgegangen wären, sollten fallen, die Nationalisierung zunächst eine äußerliche, sodann aber eine innerliche sein. — Da nun unsere kirchliche Landeskirche nicht eine evangelische Kirche, sondern eine lutherisch-evangelische ist, so lag in diesen Worten die Versicherung, an Stelle unserer Landeskirche eine Kirche christlicher Konfession zu errichten, in der für die Deutschen nicht allein in ihrer Eigenschaft als Deutsche, sondern auch als lutherisch-evangelische Christen kein Platz war.

In der Deutschen Gesellschaft rief dieses Streiflicht auf den künftigen Ausbau unserer Landeskirche zum Teil den Eindruck hervor, als drohe dem Deutschtum allen Ernstes die Gefahr, der lutherischen Kirche beraubt und in Glaubensdingen majorisiert zu werden. Eine Majorisierung, die etwa so zu denken wäre, daß das deutsche Element, formell und materiell an die langsam sich entwickelnde national-litewische Kirche gebunden, im Laufe der Zeit der Kapitalkraft beraubt werde, sich nach Einbuße des Kirchenvermögens eine eigene deutsche Kirche zu errichten. Nur durch diese Vorstellung scheint es erklärlich, daß in der

deutschen Presse der Gedanke einer sofortigen, freiwilligen Aufhebung der Landeskirche in eine leitende, einmündige und deutsche nationale Kirche laut wurde. — Die Erstgenannten dreier nationaler Kirchen, so sehr sie den Traditionen des Landes widersprachen und so verderblich bringend sie dem kirchlichen Leben des Landes sein mußten, erschienen als das kleinere Uebel gegenüber der Aussicht, in kirchlicher Hinsicht zu den tausend Parastien der Mullahs zu werden.

Obgleich diese Stimmen vereinzelt blieben, ist eine starke Einwirkung der Reeberschen Worte auch auf breitere Schichten der deutschen Gesellschaft nicht zu übersehen. Unabhängig von der Realisierbarkeit ihres Gedankens, von der ihnen innewohnenden sachlichen Wahrheit, mußten sie durch das bloße Zukunftsbedenken des Zusammenbruchs der lutherischen Landeskirche eine foliose Propaganda gegen die Aufhebung des Patronats machen.

Die Aufgabe des Patronats konnte den Sinn erhalten, als werde durch diesen Schritt die Hand geboten zur Abolition der Landeskirche. Die Verknüpfung der Forderung einer nationalen Kirche mit dem geistigen Einbüßen der Revolution ließ die Annahme nicht unbegründet erscheinen, daß jede kirchliche Freiheit und jede Selbstbarkeit des Landvolkes an der Fortentwicklung des kirchlichen Lebens einen Ausbau der Kirche ausschließend nach der sozialen Seite zur Folge haben würde, daß unter dem Deckmantel der politischen Weltfremdeheit der Kirche die sozialdemokratische materialistische Weltanschauung in die Kirche bringend und, die Religion mit dem Maßstab der gerechten Güterverteilung und ihres Quantums indischer Glückseligkeit messend, zwar nicht eine neue nationale Konfession, aber die Zerlegung des geistigen Gehaltes der lutherischen Konfession schaffen könnte.

Eine nüchterne Erwägung aber kann diese Befürchtungen nicht aufrecht erhalten, noch so weitgehende Konsequenzen aus der Abolition des Patronatsrechtes ziehen. Konfessionen entstehen nicht aus nationalen Wünschen und nicht zur Befriedigung nationaler Bedürfnisse, denn sie handeln nicht von irdischen Dingen und verweisen keinen nationalen Himmel, und selbst die Kirchenverfassung ist nicht so sehr von der nationalen Verchiedenheit, als von der Verchiedenheit der Lebensbedingungen abhängig. Für die Widerstandskraft der lutherischen Religion und unserer Kirche gegenüber dem materialistischen Zerlegungsprozeß müssen uns die gesunde Denkwiese des Landvolkes und seine geistlich religiöse Kraft bürden, und sie allein können es, nicht zum wenigsten aber die Ueberzeugungstreu unserer leitenden, einmündigen und deutschen Prediger, deren Pflichten bisher an Wahl- und Patronatsparolen der gleiche gewesen ist.

Inland.

Riga, den 22. April.

Der Abschied des Grafen Witte.

Die Rigs. Wd. geben die Meinung eines der jetzigen Kabinettsmitglieder über den Abschied Wittes wieder.

„Die Zeit der Witteschen Kabinettsführung bedarf noch ihres Historikers; die Gesellschaft und die Presse haben keinen Begriff davon, mit welchen Schwierigkeiten Witte zu kämpfen hatte und wie sehr er an Händen und Füßen gebunden war. Vom ersten Tage an war seiner Macht ein festes Ziel vorgezeichnet, von ihm wurde ausschließlich die Zusammenfassung der Kabinettsmitglieder gefordert; die Zusammenfassung aber blieb eine Fiktion. Das alte Uebel — die Unabhängigkeit der einzelnen Minister blieb bestehen und der Kampf des Grafen Witte gegen dieses alte Uebel wurde im Keime ertötet. In den Hoffreien trauete man ihm nicht einen Tag. Hierin bestand das tragische Geschick des Premiers. Bei Hofe fand er kein Vertrauen, die Gesellschaft haßte ihn, er allein galt dabei für verantwortlich. Bereits im Januar wies Witte auf die Unmöglichkeit hin, mit Durnowo zusammen zu arbeiten, auf die Notwendigkeit, Durnowo zu verabschieden, auf die Gefahr, die dem Lande aus der Repräsentation erwachse. Alle diese Vorstellungen blieben fruchtlos. Anfang Januar endigte der Versuch des Grafen, in der Sache der Baghierung seinen Willen durchzusetzen, mit einer öbligen Niederlage. Ihm wurde die Möglichkeit genommen, sich in die Exerzitive hineinzumischen. Graf Witte war ein Premier ohne die Befugnisse des Premiers, ein politischer Haupt ohne die Macht.“

„Er verließ seinen Posten nicht, weil er es für seine Pflicht hielt, das Land bis zur Eröffnung des Reichstages zu führen und nach Maßgabe seiner Kräfte die Baghationen der Repräsentation zu dämpfen. Sein letztes kategorisches Abschiedsgesuch motivierte Witte nur mit zwei Gründen: Ermüdung und Krankheit und die Unmöglichkeit, mit Durnowo zu arbeiten.“

„Der Abschied des Grafen Witte bedeutete bisher eine Verstärkung des Einflusses Durnowos. Die Frage war einfach — Durnowo oder Witte. Der heutige Abschied Durnowos ist eine Ueberlösung.“

„Die Zukunft betrachte ich sehr pessimistisch. Die Reaktion hat ihr Haupt erhoben. Wir gehen nach rechts, nach rechts, nach rechts, auf dem Wege aber steht der Reichstag. Wir müssen und auf die Begegnung gefaßt machen.“

Präbe zu seiner neuesten Symphonie stellen sich, wie schon früher einmal, die Wiener Philharmoniker unentgeltlich zur Verfügung, und aus ihren Kreisen gelangen nunmehr die ersten Nachrichten über Mahlers sechste Symphonie in die Öffentlichkeit. Was man da hört, legt die Vermutung nahe, daß Gustav Mahler, der in seiner Eigenschaft als Hofoperndirektor zwar ein guter und treuer Hofbeamter (siehe „Salome“) ist, als Komponist jedoch beinahe anarchische Wege wandelt, in dieser neuesten Symphonie von einer kompositorischen Kühnheit war, die noch alles überbietet, was er je in dieser Beziehung sich geleistet. Ein Programm gab Gustav Mahler diesmal seiner Symphonie nicht, nicht einmal eine Andeutung über den Inhalt des Werkes ist vorhanden. Umso deutlicher spricht die Besetzung, die diese Symphonie — immer noch den Indispositionen der Wiener Philharmoniker, die noch der Verstärkung bedürfen und die vielleicht ein wenig von der Spottlust veranlaßt sind — verlangt. Besonders die der Schlagwerke! Etwas Aehnliches hat man noch nicht gesehen. Es sind da zu zählen: Fünf Pauken, eine kleine Trommel, eine große Trommel, Cymbeln, Tamburin, Röhrlöden, Glockenschräge, Glockenspiel, Triangel, Xylophon, Celeste, und — last not least — die Donnermaschine! Ja, diese Donnermaschine! Ein Symphoniker hat sie vor Mahler wohl überhaupt noch nicht verstanden, diese viereckige Mischentrommel, die für gewöhnlich mit einem Röhrlöden geschlagen wird. Doch Gustav Mahler genigte selbst dieser Effekt mit dem Röhrlöden nicht, und so mußte denn fast seiner ein schwerer Holzhammer genommen werden, ganz nach dem Holz, mit dem nun auf die Trommel gehauen wird, daß es den Eindruck erweckt, als wolle der Komponist hier ein Erdbeben musikalisch illustrieren. Auch der großen Trommel hat Mahler eine Reuezeit zugeordnet. Auch hier vermeidet er den Röhrlöden und setzt einen auf seine Stelle, mit denen, um einen eigenen Effekt zu erzielen, bald heftiger, bald leiser über die Trommel geschlagen wird. Und als sie darüber sprachen, erinnerten sich die Philharmoniker wie jüngst im kleinen Musikvereinsaal, als Mahler von Weidemann und Meier einige neue Lieder singen ließ, er den Trommler veranlaßt, zur Erzielung des richtigen Effektes statt auf die Trommel, die ihm zu dumpf klang, mit Nuten auf die eine der Säulen zu schlagen, die die Galerie des Saales tragen.

Die Konferenz zur Beratung der Arbeiterschutzgesetzentwürfe.

Die Sitzung vom 18. d. Mts. war der wichtigsten Frage, nämlich der Normierung der Arbeitszeit, gewidmet. Vor allen Dingen, so berichtet die Bet. Ztg., wurde über die prinzipielle Frage verhandelt, ob es überhaupt notwendig und erwünscht sei, die Arbeitsdauer der erwachsenen Arbeiter gesetzlich zu regulieren. Unter den Anwesenden fanden sich Vertreter der Anschauung, daß die Dauer der Arbeitszeit Ermüdender dem freien Uebereinkommen von Arbeitgebern und Arbeitern überlassen werden müsse. Es wurde geltend gemacht, daß die Arbeiter durch ihre Organisationen, deren Bildung ja laut Gesetz gefordert ist, genügend Recht erhalten können, um eine ihnen konzentrierende Arbeitszeit zu erlangen. Der Arbeiter brauche jetzt absolut keine Bevormundung seitens des Gesetzgebers und sei imstande, seine Interessen selbst zu verteidigen. Dabei wurde auf das Beispiel Westeuropas hingewiesen. Deutschlands und Englands Gesetze kennen z. B. keine Normen für die Arbeitszeit erwachsener Arbeiter, während die Arbeiterschutzgesetzgebung mit Erfolg für die Verkürzung der Arbeitszeit kämpft. Außerdem sei die Festsetzung einer einheitlichen Norm auch wegen der sehr ungleichen Vertriebsbedingungen in den verschiedenen Industriezweigen kaum möglich. Endlich wurde noch

als Argument der Umstand angeführt, daß die in der Landindustrie beschäftigten Arbeiter in ihrer Arbeitszeit völlig unbeschränkt seien, und da ihre Arbeit oft unregelmäßig lange dauere, sie in einer schlimmeren Lage seien als die gewerblichen Arbeiter. Die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiter betrage etwa 80 % der Bevölkerung. Wenn nichts für den Schutz der Landarbeiter getan wird, liegt kaum ein Grund vor, für die Industriebeschäftigten besonders zu sorgen. Vertreter dieser Anschauung waren die Petersburger Fabrikanten, die sich auch bei der folgenden Abstimmung gegen die Festsetzung einer gesetzlichen Maximalarbeitsdauer aussprachen. Ihnen gefielen sich die Vertreter der Montanindustrie des Südens und des Nordens bei. Endlich wurde noch angeführt, daß eine Verkürzung der jetzt gesetzlichen Norm von 11 1/2 Stunden der Industrie schaden würde; da aber ein Gesetzentwurf, der diese Norm aufrecht erhält, kaum auf Erfolg bei der Reichsversammlung rechnen kann, sei es am ratsamsten, überhaupt keine Norm festzusetzen. Die Majorität der Kommissionsmitglieder sprach sich jedoch für eine gesetzliche Normierung der Arbeitszeit Ermüdender aus und trat sogar für eine Reduzierung der bestehenden Norm auf 10 Stunden ein. Dafür plädierten einmütig Moskwa, Rostrowa, Loda, Warschau, Kiew, Miga, Neral und Wala. Somit wurde denn mit Stimmenmehrheit im Prinzip die Einführung des 10 Stunden Tages besprochen. Hierbei wurde aber auf Vorschlag des Vertreters von Loda (H. Grosmann) aus Rücksichten technischer Art folgendes Regulativ angenommen: als Norm wird die wöchentliche Stundenzahl eingeführt, und zwar 60 Stunden, wobei die tägliche Arbeitszeit 10 1/2 Stunden und am Sonnabend 7 1/2 nicht übersteigen darf. Die Vertreter der Uraler Montanindustrie beanspruchten für sich die Festsetzung der Norm von 120 Stunden für 2 Wochen; diese Forderung wurde durch technische Betriebsbedingungen der kleineren Werksstätten begründet, da anders gegen 30 Prozent aller Betriebe geschlossen werden müßten. Der Vertreter Moskaus betonte darauf die Notwendigkeit, die projektivierte Norm nicht sofort, sondern allmählich einzuführen; etwa gleich 11 Stunden (oder 66 in der Woche), nach 2 Jahren 10 1/2 und nach weiteren 2 Jahren 10. Er behauptete, daß dieses im Interesse der kleineren, schlechter organisierten Betriebe unumgänglich notwendig sei. Dagegen machte der Vertreter Loda geltend, daß ein Uebergang zur neuen Arbeitszeit gleich möglich sei, ohne daß der Industrie daraus ein Schaden erwachse. Lebensfalls sei der vorgezeichnete Termin zu lang. Schließlich einigte man sich darin, daß man sofort 11 oder 66 Stunden und nach 2 Jahren 10 oder 60 Stunden einführt. Hierbei ist zu bemerken, daß die projektivierte Norm nicht auf solche Betriebe, deren Tätigkeit keine Unterbrechung leidet, ausgedehnt wird. Für letztere wurde beschlossen, die bestehenden Gesetzesbestimmungen, wonach in solchen Betrieben 2 Schichten zu 12 Stunden zulässig sind, keiner Änderung zu unterziehen, denn eine Verkürzung der Arbeitsdauer sei hier nur möglich, wenn man 3 Schichten mit 8stündiger Arbeitszeit einführt; das könne aber die Industrie unmöglich tragen.

Sehr eifrig wurde über die Frage debattiert, ob Ueberstundenarbeit zulässig sei. Es wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß man, wenn die Ueberstundenarbeit gesetzlich gestattet werden sollte, Gefahr laufe, die Bestimmungen über den Maximalarbeitszeit zu annullieren, da ja Ueberstunden zu einer beschränkten Erscheinung ausarten können. Andererseits wurde es aber nicht für möglich gehalten, Ueberstundenarbeit völlig auszuschließen, da es Umstände gibt, wo es schwer wäre, ohne dieselben auszukommen. Auch sei es kaum gerecht, dem Arbeiter die Möglichkeit zu nehmen, sich etwas mehr zu verdienen. Man einigte sich schließlich dahin, daß Ueberstundenarbeit für erwachsene Männer und Frauen zu gestatten sei, wobei es aber erwünscht wäre, im Gesetz festzusetzen, wieviel Stunden Ueberarbeit für den einzelnen Arbeiter im Laufe eines Jahres zulässig sei.

Die Arbeitszeit der Frauen soll 10 Stunden betragen. Kinder von 12 bis 15 Jahren dürfen nur 6 Stunden täglich arbeiten. Frauen und Kindern soll auch die Arbeit unter Tag verboten werden. Dergleichen wird das Verbot der Nachtarbeit für Frauen und jugendliche Arbeiter, unter 17 Jahren eingeführt, wobei als Nacht die Zeit zwischen 10 Uhr abends und 4 Uhr morgens gilt. Gegen diese etwas zu eng gezogenen Grenzen der Nachtzeit zog der Vertreter von Loda heftig zu Felde, indem er richtig anführte, daß in keinem der westeuropäischen Gesetze die Nachtzeit so kurz bemessen sei. Daher trat er für eine Verlängerung ein, indem die Grenzen für die Nachtarbeit zwischen 10 Uhr abends und 6 Uhr morgens oder 9 Uhr abends und 5 Uhr morgens festgelegt werden sollen. Dieser Vorschlag läßt sich aber nicht ausführen, da in vielen Betrieben (hauptsächlich in der Textilindustrie) der 18stündigen Arbeitstag mit 2 Schichten eingeführt ist. Die weiteren Paragraphen des Gesetzesentwurfs wurden ohne wesentliche Änderungen angenommen.

Ein Befehl des Baltischen Generalgouverneurs

Generalleutnant Sallagub, worin den in den Ostprovinzen zur Baghierung tätigen Marine- und Landtruppen Dank und Anerkennung ausgesprochen wird, ist in der Russ. Wd. veröffentlicht.

Aus dem Rigaschen Kreise. Polizeikommissioner. In Kahrn erschossen, wie man der Wd. berichtet, vorgelesen 7 Uhr abends drei unbekannte Männer den örtlichen Urkand.

Schloß. Ueber die Verhaftung von Rübenern erzählt das Rig. Tagebl.: Am selben Tage, wo die Kaiserliche Monopolbehörde und ein Krüger in Pinstenof beraubt worden waren, also, wie gefest gemeldet, am 18. April, gelang es der Schloßlichen Polizei, zwei der Räuber in Schloß zu verhaften. Sie sowie der erste von den Landwächtern verhaftete Stroch, der Wirtel Jansohn heißt, hatten bereits am 15. April in Schloß eine Wirtin, namens Anberghin, beraubt. Da die beiden anderen geflüchteten Räuber bekannte Persönlichkeiten sind, hofft man, auch ihrer bald habhaft zu werden.

Zifsegal, 20. April. Man schreibt uns: Im Laufe des letzten Monats sind in unserem Kirchspiel vom Militär 26 Personen verhaftet worden, die in Essenhof gefangen gehalten wurden und von denen mehrere körperlich geschwächt wurden. Von den Gefangenen wurden am 17. April zehn Personen nach Riga ins Untersuchungsgefängnis abgeführt, die übrigen auf freien Fuß gesetzt. Am 18. April wurde der zur Jerschen Gemeinde gehörige Ein, dem man Brandstiftungen und andere revolutionäre Ausschreitungen zur Last legte, in Essenhof hinstrecklich

erschossen. Die Verhaftungen und Hausdurchsuchungen werden vom Militär fortgesetzt.

Die Raubtaten, besonders die Verhaftungen der Krüge, wollen hier kein Ende nehmen. Am Abend des 17. April erschienen im Taurischen „Karmetrage“ mehrere unbekannte Männer, forberten den Krüger das Geld ab und zerstückten die Flaschen. Am zweiten Tage raubte dieselbe Bande die Krüger des „Kruska“ und „Plausche“-Krug aus. Ueberall wurde den Krügerpartnern eingeschärft, den Handel mit geistigen Getränken nach Georgi einzustellen.

Der jüngere Kreisgeschäftsleiter Frolow verließ am 18. April mit seiner Familie und den Landwächtern Sissegal, um nach Admershof überzufahren. Die vom Militär und von der Polizei lange Zeit vergeblich gesuchte Leiche des von den Revolutionären auf eine schreckliche Art ermordeten Landgendarmen Krautlis ist endlich am 19. April auf dem Gute Neu-Kraupen gefunden worden. Ein Hofknecht, der zur Arbeit ging, passierte einen am Walde liegenden Teich, in dem er die Leiche des Krautlis auf dem Wasser treiben sah. Es wurde das Militär in Essenhof benachrichtigt, daß die Leiche ins Krupensche Haus brachte.

Der Präses der fünf zur Essenhöfischen Gemeinde gehörigen Gebiete, Klavin, Sohn des Saadischen Wirtin-Wirtin, hatte beim Erscheinen der Strafexpedition sich dem Gouverneur vorgestellt und um Verzeihung gebeten, er wurde aber gefänglich eingezogen. Kurz vor Ostern war Klavin aus dem Gefängnis entlassen worden. Soeben ist er wieder verhaftet worden.

Marientburg, 18. April. Man schreibt uns: Vorgestern zogen unsere Ulanen ab, von ganz Marientburg zum Bahnhofs geleitet. Einige junge Mädchen meinten herzerbrechend. Es sollen manche mehr als freundschaftliche Verhältnisse angeknüpft worden sein. Wir behaupten am meisten den Abschied vom Rittmeister Rasmow, den wir als einen sehr energiegelassen, aber auch sehr lebenswürdigen Offizier schätzen gelernt haben. Auch von Seiten der Ulanen hört man mit Achtung von ihm sprechen: er sei wohl ein sehr strenger Herr, aber genau im Unterfuchen und gerecht im Urteilen. Vom Rittmeister Rasmow wird hier die folgende charakteristische Geschichte erzählt: Vor ihm steht ein Gemeindeführer.

„Binnen zweimal vierundzwanzig Stunden schaffst du mir die Personen her, die auf dieser Liste stehen.“

„Erbarung, Herr, das ist unmöglich. Es sind alles Hallunken; alle haben Waffen, und von den Gemeindeführern hat keiner eine Waffe.“

„Da hast du meinen Revolver; geh, schaffe sie her!“

Nach zweimal vierundzwanzig Stunden ist der Gemeindeführer mit seinen Hallunken zur Stelle, und will zugleich den Revolver zurückgeben.

„Behalte ihn zum Andenken an mich.“ — Der Mann geht für Rasmow durchs Feuer.

Rur das Eine kann der Bauer nicht begreifen, warum die Leute für unwahre und irreführende Aussagen fast ebenso bestraft werden, wie für Beteiligung an der Revolution. — Ueber die Verlogenheit der Leute sprechen sich die Offiziere des Ostern voll Enttäufung aus, noch mehr aber über die Befinnungslosigkeit der meisten revolutionären Führer: „Man hätte diese Leute vor dem Kriegsgericht sehen sollen. Ein Lehrer, der die ganze Bewegung in seiner Gemeinde geleitet, der selbst die Forderungen an den Gutsbesitzer aufgeschrieben und überbracht hat, was alle Leute bezeugen, erklärt vor dem Kriegsgericht, er habe keine Kenntnis vom Inhalt dieser Schrift gehabt. Hätte er gewußt, was für Forderungen das Schriftstück enthält, so hätte er sich geweigert, es zu übergeben. Wenn er gesagt hätte: es ist meine Ueberzeugung, oder es war damals meine Ueberzeugung, so könnte man ihn noch achten. Aber so sind sie fast alle.“

Einzelne Revolutionäre findet man aber doch, wenn auch weniger unter den Führern, denen man eine gewisse reinmündliche Achtung nicht verweigern kann. Vier junge Mädchen, die die Heiligbilder in einer orthodoxen Kirche unter Widen, die man nicht wiedergeben kann, erschossen hatten, waren vorerst nur für fällige Aussagen, gezügigt worden. Drei von ihnen, die je 25 Schläge bekommen hatten, wandten sich und jammerten ohne Ende. Die vierte, 18 Jahre alt, hatte 15 Schläge erhalten, lag ganz still, mit zusammengekniffenen Augen, und antwortete, wenn man sie fragte, als wäre ihr nichts geschehen. Das Gesicht zuckte nicht und die Stimme zitterte kaum. Die anderen drei trogen beim nächsten Verhör zu Kreuz; diese blieb verschlossen und — wurde noch einmal geschügt.

In den letzten Tagen ihres Hierseins haben die Ulanen noch drei hiesige Lehrer körperlich geschügt und drei fremde Leute erschossen. Von diesen gehörte einer zur Häubterbande, die im Herbst die Ramtische Forstle überfallen, den Oberförster schwer mißhandelt und den Dr. Goldt geübt hatte. Dieselbe Bande hat außerdem noch zwei Morde verübt. Der zweite soll acht politische Morde auf dem Gewissen haben und noch bei anderen Schandthaten beteiligt gewesen sein. Der dritte hat mit dem Revolver in der Hand von vielen Menschen Geld erpreßt. Sie waren alle ganz jung.

An die Stelle der Ulanen sind jetzt Kavalen gekommen. Die Marientburger sind recht enttäuflich über den Wechsel, besonders wohl die Mädchen. Die Ulanen waren auch ganz besonders galante Jungens, lang und stramm, freundlich und lustig — Junäufst sind etwa 100 Mann Kavalen eingetroffen. Es sollen aber 300 Mann mit 15 Offizieren hier stehen, und zwar wahrscheinlich lange Zeit, denn einige Offiziere suchen sich Wohnungen zu mieten und beschäftigen, sich ihre Familien nachkommen zu lassen. Marientburg wird auf diese Weise so ziemlich der sicherste Ort in Inland sein.

Unser große Sorge ist die Arbeitslosigkeit und der Mangel, der ihre Folge sein wird auf einem Gute resp. Güterkomplex sind, ohne daß die Hofwirtschaft eingeschränkt wurde, 150 Arbeiter, meist Familienväter, brotlos geworden. Es sind hauptsächlich Fabrikarbeiter, Forstknechte und Grabenschneder. Auch die anderen Güter schränken sich in dieser Beziehung möglichst ein, am meisten aber die Bauernwirte. Alles sieht mit Sorge in die Zukunft.

Große Unruhe bereitet der Landbevölkerung der Umstand, daß die von den Gemeinden Hinabballotierten noch immer nicht fortgebracht werden. Viele haben Grund, ihre Rache zu fürchten. Es sind ja meist gemeine Verbrecher. Wieviel haben sie jetzt noch zu verlieren? Dann kommt die Not und mit ihr Raub und Mord. Es handelt sich hier um viele Personen. Die Gemeinden haben recht energig unter ihren Hallunken aufgeräumt. Eine Gemeinde

— dieselbe, deren Gemeindeführer Rasmow Revolver trägt — hat 47 Mann herausballotiert.

Die gespannte Stimmung, die hier nach der Revolution herrschte, scheint etwas abzulassen. Die Uewenheit des Militärs wirkt entschieden beruhigend. Zum Teil scheint sich die Spannung in einer Abwanderungsbewegung auszulösen, die einen großen Umfang angenommen vermag. Man sieht ins Besondere und ins Semische Gouvernement schon viele Betten aus unserer Gegend leben. Ein Jahr hindurch war der Weg nach Estland für die Uewenheit gesperrt. Es sind aber nicht nur die, schon früher hatten gehen wollen und nicht konnten, sondern auch solche, die erst jetzt, zum Teil wegen der Unruhen, den Entschluß gefaßt haben, anderswohin zu ziehen. Im Moment wird das vielleicht ganz wirksam, aber auf die Dauer bringt eine größere Wanderung eine Gegend sehr zurück. Mögen sie in Nordland über Landmangel klagen, soviel sie wollen, faktisch haben wir hier wie dort nicht so wenig Land, sondern zu wenig Menschen. Aber wer denkt an die fernere Zukunft? Wenn nur zunächst für das Leben genug Brot da ist und möglichst wenig Steuern, so läßt sich das Frühjahr gut an und das Roggengras sieht schön. Wir in Marientburg haben ein gutes Jahr auch ganz besonders schön. Die vier schlechten Jahre waren bei uns schlechter, als anderswo.

Widan. Herr P. Tusch ist als Stadtrat für die Dauer vom 17. April 1906 bis zum 24. April 1907 bestätigt worden.

Auf der Stadtorordneten-Versammlung vom 19. April wurde das vom Stadtrat ausgearbeitete Projekt des Baues einer Eisenbahnbrücke über die Widana einstimmig angenommen.

Wie die Wd. Ztg. hört, verläßt, in nächster Zeit der Windausche Kreiseshof Braun seinen Posten, um in Neral eine gleiche Stellung anzutreten.

Das Windaueer Polizeigenarmeamt wird in seinem Bestande um einen Abteilungsgehilfen und 6 Unteroffiziere vermehrt werden, die die Prüfung der Passen übernehmen zu können.

Petersburg. Die erste Versammlung der bäuerlichen Reichstagsabgeordneten hat hier am 19. April stattgefunden. In der Versammlung beteiligten sich 39 Abgeordnete, durchweg Bauern aus den Gouvernements Tula, Grodno, Schimberk usw. Die Verhandlungen trugen einen außerordentlich lebhaften Charakter und bezogen sich vornehmlich auf das „Kronskwartier“, welches den kaiserlichen Abgeordneten im Hause der Abgeordneten zur Verfügung gestellt worden ist. Mit diesem Kronskwartier ist es etwas eigenartig, wie sich nämlich die den Debatte herbeiziehenden, sofern die Reichstag vertritt ist, einige Gouverneure die bäuerlichen Abgeordneten verpflichtet, am 19. oder 20. April in Petersburg im Taurischen Palais zu erscheinen. In Petersburg eingetroffen, erfüllten die Abgeordneten sofort ihre Bestimmung und erschienen im Taurischen Palais, wo wo sie in das Haus Nr. 52 an der Kirotschaja dirigiert wurden, um in den dort bereit gehaltenen Wohnungen Platz zu nehmen, und zwar wurden ihnen ihre Wohnungen zu einem fabelhaft niedrigen Preise zur Verfügung gestellt. In dieser Wohnung befindet sich auch „zufällig“ der Abgeordnete aus dem Gouvernement Grodno, Jeregin, ein sehr konservativer Herr und ehemaliger Landkapitän.

Die Anwesenheit des Herrn Jeregin und einiger anderer unbekannter Personen, die Mitglieder der Wohnung und andere auffallende Umstände machten die Bauern stutzig. Während sie ihre Meinungen über die empfangenen Einträge austauschten, erlaubte sich der Aufseher der Wohnung, Herr Jeregin, einen der Abgeordneten zu verhaften. Auf den Protest gegen die Verhaftung erklärte Herr Jeregin, er sei beauftragt worden, die Abgeordneten zu beaufsichtigen und im Falle von Unbotmäßigkeit der Obrigkeit zu berichten, welche die Kabinetsliste vom 24. Stunden aus der Residenz ausweisen müßte. Nach dieser Erklärung beschloffen die Abgeordneten, das Haus zu verlassen. Außerdem beschloffen die Bauern, sich mit den Programmen aller Parteien bekannt zu machen und sich mit den Vertretern derselben in Verbindung zu setzen, sich selbst aber zur Vermeidung einer Zersplitterung der Kräfte nicht in Parteien zu teilen. Bei der Besprechung der Tagesordnung wurden die Instruktionen stellenweise gelesen, die für alle Abgeordnete die Lösung „Земля и воля“ (Land und Freiheit!) ausgeprochen worden ist. (Bet. Ztg.)

Petersburg. Zur Reichstagsöffnung am 20. April im Großen Winterpalais werden 3 Deputierte aufgestellt. Nach dem in der Palastkirche gehaltenen Gottesdienste begibt sich der Hof in die Saal. Nach der Thronrede begibt sich die Versammlung in feierlichem Zuge in das Taurische Palais zur Eröffnung des Reichstages, der am ersten Tage seinen Präsidenten wählt. Am zweiten Tage wählt der Präsident auf die Thronrede.

Mit besonderer Mission nach Berlin ist, wie die Bet. Ztg. hört, der Dirigent des Kabinets Sr. Kaiserlichen Majestät Generalmajor Fürst R. D. Obolenski beauftragt worden.

Petersburg. Die russischen Unterseeboote im letzten Kriege. Aus Petersburg wird den Berl. N. N. geschrieben: Der russische Kapitän Bloth hielt in der hiesigen Admiralität einen öffentlichen Vortrag über das Wohl und Wehe der russischen Unterseeboote während des russisch-japanischen Krieges. Der Vortragende war dazu mehr als berechtigt: fungierte er doch zur Zeit des genannten Krieges als Chef der russischen Unterseeboote Flottille im Fernen Osten und hatte er die Operationen dieses submarinen Geschwaders zu leiten. Als die Boote, so führte er ungefähr aus, in Wladivostok anlangten, da erries es sich, daß in Wladivostok die wichtigsten Grundlauge für die Operationen der russischen Kriegsmarine, weder Werstätten noch passende Werkstättenarbeiter zum Montieren der Boote vorhanden waren. Die aus Petersburg beschickten Admiralitätsarbeiter waren durchweg Trunkenbolde. Von der Belagung der Boote hatten die Arbeiter zum ersten Male in ihrem Leben eine Summe erhalten, während die Offiziere, wie der Vortragende sich wörtlich ausdrückte, „sich nicht einmal die Hände gewaschen hatten, ein Elementarleben über den treffenden Gegenstand durchzuführen.“ Als die Unterseeboote eines Tages zum ersten Male den Befehl erhielten, gegen ein feindliches Geschwader, das angeblich auf der Höhe von Wladivostok erschienen sein sollte, loszufahren, da mußten sie eine ganze Nacht hindurch emsig arbeiten, um die Boote auch nur halbwegs fertig zu machen, denn die für die Boote bestimmten Torpedos mußten erst Stunden hindurch in den verschiedensten Magazinen der Marineverwaltung

Fortsetzung in der 1. Beilage.

Wabimost' zusammengeführt werden. Und als die unglücklichen Boote bei Tagesanbruch endlich in die See gingen, da stellte es sich heraus, daß das vermeintliche feindliche Geschwader — aus russischen Kriegsschiffen bestand!

Petersburg. Für Fahrlässigkeit im Dienst waren der frühere Kommandant der Station Kursk Kapitän Bagration und der Garnisonchef von Kurland General-Major Dobrowolski vom Militärbezirksgericht in Kiew zu Feststrafen verurteilt worden, ersterer zu 3, letzterer zu 2 Monaten Festungshaft. Am 17. Juni 1905 waren, wie die Pet. Zig. berichtet, auf der Station Kursk unter den durchfahrenden Truppen Unruhen ausgebrochen und ein Leutnant, der einen Truppentransport führte, der Artillerie-Leutnant Michalano, hatte einen auffälligen Artilleristen, den Kanonier Bogdanow, wegen Ungehorsams niedergeschlagen. Eine große Volksmenge versammelte sich auf der Station nach diesem Vorfall, verlangte die Bestrafung des Offiziers und nahm den Leichnam des getötenen Artilleristen, der mit einer klaffenden Wunde am Halse auf der Plattform lag, in ihre Obhut.

Der Stationskommandant Bagration suchte die Menge zu beruhigen, doch alle seine Beschwichtigungsversuche fruchteten nichts. Die aufgeregte Menge umgingelte den Eisenbahnwagen, in welchem Michalano lag, und steckte den Wagen in Brand, der bald lichterloh flammte. Michalano verbrannte. Erst nach einer Viertelstunde traf Militär auf der Station ein, welches die Ordnung wiederherstellte.

Der Kommandant wurde beschuldigt, nicht rechtzeitig Maßregeln zur Verhütung der Ausschreitungen ergriffen zu haben. Er hatte die elf ihm zur Verfügung stehenden Soldaten ohne Gewehre der tobenden Menge entgegengeschickt, die natürlich, unbekümmert um den Widerstand, der ihr geleistet wurde, ihren Mordakt an dem Offizier ausübte. Bagration hatte zwar an den Garnisonchef telegraphiert und um Entsendung von Truppen gebeten, doch der Garnisonchef General Dobrowolski war erst selbst auf die Station geeilt, ohne Truppen zu requirieren, und erst als er sich durch den Augenschein von der zügellosen Wut der Menge überzeugt hatte, hatte er telephonisch Dragoner aus der Stadt beordert; unterdessen aber hatte die Menge den Eisenbahnwagen bereits umgingelt und in Brand gesetzt.

Hätte der General persönlich sofort mit den ihm zur Verfügung stehenden elf Soldaten und 12 Stationsgendarmen der Menge bewaffneten Widerstand geleistet, so hätte man ihr Verdrüßungswort offenbar wenigstens aufhalten können, bis die Dragoner aus der Stadt eingetroffen wären. Dasselbe hätte natürlich auch schon früher der Kommandant Kapitän Bagration tun können, ehe er um Hilfe telephonierte.

Kapitän Bagration und General-Major Dobrowolski hatten gegen ihre Verurteilung zu Festungshaft bei dem Obermilitärgericht Berufung eingelegt, doch wurden ihre Klagen als unbegründet zurückgewiesen.

Petersburg. Beim St. Petersburger Komitee zur Unterstützung der Rotleibenden in den Baltischen Provinzen sind vom neu konstituierten Südrussischen Hilfskomitee in Odessa durch Herrn Pastor Bodenbergs als erste Gabe für die Rotleibenden in den Baltischen Provinzen 1335 Rbl. eingegangen.

Moskau. Von der Universität. Die Fakultätsversammlung der Moskauer Universität haben die Aufnahmebedingungen der Seminaristen endgültig festgelegt. Zur Philosophischen Fakultät werden die Seminaristen ohne jede Ergänzungsprüfung zugelassen, zur juristischen mit einem Ergänzungsexamen in der allgemeinen und russischen Geschichte im Umfang des Gymnasialkurses, zur medizinischen und physiko-mathematischen mit einer Ergänzungsprüfung in Mathematik und Physik.

Wie der Dnab. Wef. mitteilt, fand in Moskau eine Studentenversammlung statt zur Entscheidung der Frage der Universitätsreform. Es wurde eine Resolution gefaßt, in der es unter anderem heißt, daß die Studenten die Eröffnung der Universität beschließen, um die Autonomie der Universitäten zur Verwirklichung der Versammlungs- und Redefreiheit zu benutzen. Die Studenten, die sich mit dem Studium beschäftigen wollen, sollen nicht daran verhindert werden. Nachdem sich die russische Gesellschaft in Gestalt der

konstitutionell-demokratischen Partei für die Wieder- aufnahme der Studien sehr energisch ausgesprochen hat, dürften die Resolutionen der Studenten ziemlich irrelevant sein. Der Student Matwejew, bei dem einige tausend Auftrufe an die Studenten zur Fort- führung des Freiheitskampfes innerhalb der Univer- sität gefunden wurden, ist nach demselben Blatte ver- haftet worden. Soweit wir die Stimmung der Gesell- schaft beurteilen können, hat er keine Aussicht, unter die Freiheitshelden gezählt zu werden.

Moskau. Die Moskauer Stadtverwaltung sprach sich gegen die Duldung der öffentlichen Häuser und die Sanitäts- und Polizeiaufsicht über die Prostituierten — als in sanitärer und moralischer Hinsicht schädlich — aus, und schlägt vor, die öffentlichen Häuser in Moskau zu schließen.

pta. Kiew, 20. April. Auf der Gouvernements- Wahlergebnisse wurden bis 12 Uhr nachts, 18 Kandidaten der konstitutionell-demokratischen Partei ausballotiert. Die Mehrzahl der Bauern hielt nicht zu den „Rabatten“.

Tiflis. Ein Unbekannter brachte dem reichen Kaufmann, Dawidow, der lange Jahre Kaufmanns- käufer war, einen Dolchstoß im Rücken bei. Da- widow ist seinen Wunden erlegen. Der Verbrecher entkam.

Brechstimmen.

Die Russl. Slowo. schreibt zur Eröffnung der Moskauer Universität: Wir begrüßen freudig das Streben der Jugend zur Erneuerung der höheren Bildung in Rußland. Die Jugend hat Zeit genug gehabt, über die traurigen Folgen des Schwandens der wissenschaftlichen Arbeit nachzudenken, und sie hat nachgedacht. Rußland durchläuft schwere Stunden, es ist nicht nötig, diese Zeit durch den Mord der höheren Lehr- und Vermittlungsstellen zu verlängern. In der Frage, ob die Inhabierung oder die fortgesetzte Tätigkeit der höheren Lehr- und Vermittlungsstellen in Rußland bessere Lage bringt, kann es nicht zweierlei Meinungen geben. — Es lohnt sich nicht, darüber zu reden, daß es schwer ist, in starker Luft zu lernen. In dieser Luft fällt allen die Erfüllung ihrer Bürgerpflicht nicht leicht. Wenn wir aber alle, ein jeder in der Erfüllung seiner Pflichten, streben wollen, wer wird dann seine Schuld gegenüber der Heimat einlösen? In den Tagen schwerer Prüfung, die die Heimat durchläuft, muß ein jeder auf seinem Posten sein und seine Bürgerpflicht mit verdoppelter Energie erfüllen. Die Bürgerpflicht der Studenten ist es zu lernen und zwar mit verdoppelter Energie zu lernen!

Rußland.

Riga, den 22. April (5. Mai).

Im Deutschen Reichstag

wurde vorgestern die Interpellation der Sozial- demokraten über die Ausweisung russischer Staatsangehöriger aus Deutschland ver- handelt. Die Interpellation hat folgenden Wortlaut: „Mit dem Herrn Reichszugler bekannt, daß der Polizeipräsident von Berlin mit Billigung des preussischen Ministers des Innern im Widerspruch mit Artikel I des deutsch-russischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrages vom 28. Juli 1904 russische Staatsangehörige in Massen des Landes verweist? Und was gebietet der Herr Reichszugler gegen diese ungesetzlichen Maßnahmen zu tun!“

Staatssekretär Graf Posadowsky: Nach Artikel IV der Reichsverfassung unterliegt allerdings die Fremdenpolizei der Aufsicht des Reiches; aber diese Bestimmung ist eine provisorische; solange nicht die Reichsregierung die Materie geregelt hat, so- lange keine Bestimmungen zur Ausführung des Artikel IV erlassen sind, behalten die Einzelstaaten alle ihre Befugnisse und Rechte. Sie behalten ihre Reichsgerichtsbarkeit und brauchen einen Eingriff des Reiches in ihre Rechtssphäre nicht zu dulden. Der Artikel IV wollte auch nur die Freizügigkeit der Inländer schützen. Der Hinweis auf den deutsch- russischen Handelsvertrag ist fehlam, dem deutsch- russischen Handelsvertrag ist ein Niederlassungs- vertrag mit Rußland existiert nicht. Aus diesen formalen Gründen lehnt es der Herr Reichs- zugler ab, die Interpellation materiell zu be- antworten. (Lebhafter Beifall rechts.)

Trotz der ablehnenden Antwort wird die Besprechung der Interpellation beschlossen, der dahingehende Antrag wird außer von den Sozialdemokraten auch von den Freisinnigen und dem Zentrum unterstützt.

Abg. Bebel (Soz.): Ohne Zweifel haben wir die Berechtigung, die Dinge vor unser Forum zu ziehen, sobald Verträge des Reichs dadurch verletzt werden, sobald der Friede dadurch gefährdet wird. Ich bin auch überzeugt, wenn etwa das Zentrum die Anfrage gestellt hätte, würde die Regierung die materielle Antwort nicht abgelehnt haben. Schließlich ist dem Herrn Staatssekretär zunächst entgegen zu halten, daß allerdings der russische Handelsvertrag hier in Betracht kommt; denn danach gesehen die Angehörigen der beiden Mächte, die sich in dem anderen Lande niedergelassen haben oder vorüber- gehend aufhalten, dieselbe Freiheit des Handels und Gewerbetreibens wie die Inländer. Die Aus- weisungen, die dieser Bestimmung wider- sprechen, sind um so härter, da sie ohne Angabe von Gründen erfolgen. Nebner legt dar, daß aus- gang natürlichen Ursachen sich die Einwanderung von Russen und speziell von russischen Juden in Deutsch- land außergewöhnlich gesteigert hat, befreit aber, daß diese hier revolutionäre Propaganda getrieben hätten. Der Polizeipräsident von Berlin und die Polizeibehörden der Reichsgemeinden haben ja auch, so führt Nebner fort, hier dem Grundsatze der Gleich- heit gehuldigt; sie haben alles ohne Unterschied des Standes und der sozialen Stellung ausgewiesen. Hier einen fünfundsiebzigjährigen Dienstmann, dort einen Weltkrieger, angeblich den reichsten Kohlenhändler der Welt, und dann wieder einen Geheimen Hofrat, einen namhaften Mediziner. Wie leichtfertig die Polizei dabei vorgeht, zeigt der Fall eines reichen Mannes, der hier große Einkünfte machte, dann nach Rußland zurückfuhr und dort erfuhr, daß nachträglich ein Aus- weisungsbefehl in seiner Berliner Wohnung ein- getroffen sei. Auch ruhige Bürger ergreift die Empörung, wenn sie sehen, wie hier die Menschen als Nullen behandelt werden. Sogar die Berliner Handelskammer hat in einer Eingabe aus- gesprochen, daß durch die Ausweisungen die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands gefährdet werden. Schon beginnt die russische Presse, den Kapitäl deutscher Waren zu preigen. Der preussische Minister hat ja für die Zukunft Rücksicht- nahme zugesagt, aber er hat doch keinen Zweifel ge- lassen, daß tatsächlich alle Russen, die seit 1901 zu uns gekommen sind, ausgewiesen werden sollen. Darunter befinden sich auch ein paar tausend Arbeiter, die sich stets ordentlich geföhrt und nie deutsche Arbeiter unterboten haben. Aber für die rheinisch- westfälischen Schlichtbarone, da werden Heintatenden, mögen sie auch vor Schmutz starren, zur Kohlenräuber- bereinigung. (Zustimmung bei den Soz.) Aber wir haben eben keinen Konstitutionalismus, die Schlichtbarone haben die Macht und bestimmen den Kaiser, Minister nach ihrem Willen zu ernennen. Nebner führt eine Reihe von Beispielen an, in denen ganz harmlose, zum Teil Leute ausgewiesen wurden, die zur ärztlichen Behandlung nach Berlin gekommen waren, und fügt hinzu: Sieht denn die Polizei nicht, wie erbärmlich und kleinlich sie mit ihrer Freude an der Ruinierung von Existenzen den preussischen Staat hinwinkt. Nebner erwähnt dann einen Fall, wo die Ausweisung eines russischen Juden unterließ, weil er sich auf Verlangen der Polizei aufgegeben bereit er- klärte, Landesverrat an Rußland zu begehen. Die Polizei gab ihm einen Poß auf den Namen Ernst Fiedler, Geschäftsführer, und bestellte, daß er Christ sei. Damit hat die Polizei ein Verbrechen be- gangen.

Vizepräsident Graf zu Stolberg: Sie dürfen das nicht sagen. (Amdauernder Lärm bei den Sozial- demokraten.)

Abg. v. Döberlein (Soz.): Die anständigen deutschen Juden bedanken sich für die Gesellschaft dieser russischen Juden. Ich spreche dem Minister v. Bethmann-Hollweg und dem Polizeipräsidenten v. Barries unseren besonderen Dank aus. — **Abg. Pöhl (frei. Berg.):** Die Ausweisungen sind, weil sie grundlos sind, ein flagranter Rechtsbruch. Sie schädigen das Ansehen Deutschlands. — **Abgeordneter Spahn (Zentr.):** Der Reichstag habe Anspruch auf Auskunft, ob das Gastrecht richtig ge- handhabt wird. — **Abg. Latmann (Deutsch- Soz.)** erblickt in der beginnenden großen Judenem- wandlung vom Osten eine große Gefahr. Das Königsberger Schutzkomitee erklärt selbst viele jüdische Zuwanderer für verwerfliche Elemente. Wir halten uns zu schade für nichtliche Sprengverjude. — **Abg. Baizermann (natlib.)** verlangt ein Reichs- gesetz zur Regelung des Ausweisungswesens an Stelle

der jetzigen Freiheit der Verwaltungsbehörden. „Wir liegt Antisemitismus fern, allein im nationalen Inter- esse liegt die Einwanderung von Elementen, unter denen sich so viele Revolutionäre befinden.“ — **Abg. Schrader (frei. Berg.)** erklärt die Aus- weisungen als Rückfall in die Barbarei. — **Abg. Fuß (Soz.)** beklagt, daß Angehörige von Berg- arbeiterorganisationen ausgewiesen werden, die sich weigern, Kohlenräuber zu spielen. — Die Besprechung ist damit erledigt.

Deutsches Reich.

Der Reichszugler Fürst Bülow.

empfangen vorgestern zu seinem Geburtstag (er hat sein 57. Lebensjahr vollendet) überaus zahlreiche Glückwünsche von den Mitgliedern des Berliner diplomatischen Korps und den parlamentarischen Abgeordneten, von hohen Beamten und Militärs, aus dem In- und Auslande. Die Wohnräume gleichen einem Garten, so viele Blumenbeete sind dem Fürsten zu- geschickt worden. Der Kaiser sandte eine prächt- volle Porzellanvase mit seinem Bildnis und hat um 5 Uhr nachmittags noch persönlich seinen Glückwunsch ausgesprochen. Das Befinden des Fürsten Bülow ist recht zufriedenstellend. Er unternimmt täglich seinen Spaziergang im Garten. Heute sind gerade vier Wochen seit seinem Unfall verfloßen. Berliner Deutsche Ztg. (und ähnlich wie sie ein großer Teil der übrigen Presse) sagt: „Die große Mehrheit des deutschen Volkes wird sich heute in dem Wunsch vereinigen, daß dem reichverdienenden Leiter der deutschen Reichspolitik als bestes Geburtstagsgeschenk baldige völlige Genesung beschieden sein möge!“

Zu den Hamburger Ausperrungen wird von hiesigen vorgestern gemeldet: Die Aus- sperrung der Arbeiter, die am 1. Mai der Arbeit fern geblieben sind, wird von allen Hafenbetrieben konsequent durchgeführt, wenn auch Verögerungen bei der Entladung und Beladung der Schiffe sich unter diesen Umständen nicht vermeiden lassen.

In einer Versammlung der Vereinigung Ham- burger Schiffsmauler und Schiffsagenten, der fast sämtliche Mitglieder beimonten, wurde ein- stimmig folgende Resolution unterzeichnet: „Die unterzeichneten Schiffsmauler und Schiffsagenten verpflichten sich durch Unterfertigung der Schiffe, die von heute an bis zum 10. Mai einschließlic hier eintreffen, nur unter Innehaltung des mit der Be- kanntmachung vom 1. Mai ausgesprochenen Aus- sperrungsbeschlusses bischen und haben zu lassen, sowie den durch sie vertretenen Reedereien, die sich dieser Maßnahme nicht fügen wollen, mitzuteilen, daß sie in solchem Falle die Vertretung niederlegen. Sie verpflichten sich ferner, keine Vertretung für solche Reedereien zu übernehmen, die aus diesem Anlaß etwa anderen Unterzeichnern dieser Erklärung die Ver- tretung entziehen sollten.“

Ein Riesenkauf in der deutschen Metall- Industrie

scheint bevorzustehen. Bekanntlich sind in einer ganzen Reihe von Großstädten neuerdings von den Metall- Arbeitern Lohnforderungen gestellt worden, deren Er- füllung von den Unternehmern abgelehnt wird. Es wurde deshalb auch innerhalb des Gesamtverbandes der deutschen Metallindustriellen schon seit Wochen er- wogen, ob der fortwährende Beunruhigung der Metallindustrie durch die Arbeiterchaft nicht durch eine Gesamtmäßregel zu steuern sei. — Das Berliner Tagelbl. schreibt vorgestern hierzu: Geftern haben nun Delegierte des Verbandes in Berlin eine Sitzung ab- gehalten, um sich über die künftig zu beobachtende Taktik schlüssig zu machen. Es wurde dabei besonders betont, daß die fortwährende Beunruhigung von den im Metallarbeiterverbände organisierten ausgedehnt und sich auch der Kampf zunächst gegen diese Organi- sation zu richten habe. Obgleich nun die Kaiserfer- mit diesem Lohnkampf nicht direkt in Verbindung steht, kann sie doch den Anlaß zum Ausbruch einer sich über ganz Deutschland erstreckenden Riesenaus- sperrung der Metallarbeiter geben. Die Delegierten des Gesamtverbandes haben nämlich durch Beschluß die Ausperrung von 300,000 Metall- Arbeitern in Aussicht gestellt. Ob dieser Be- schluss in die Tat umgesetzt werden wird, hängt im Wesentlichen davon ab, ob wegen der Kaiserfer entlassenen (nicht ausgesperrten) Metallarbeiter am nächsten Montag sich in genügender Anzahl wieder zur Aufnahme der Arbeit in ihren früheren Betrieben melden. Erweist sich eine allgemeine Aufrechterhaltung der Fabrikbetriebe dann nicht als durchführbar, so

wird jedenfalls die Drohung einer Generalausperrung der Metallarbeiter in Deutschland definitiv beschlossen werden. — Nach einer Meldung, die uns von anderer Seite zugeht, handelt es sich um 27 Arbeiterge- werksverbände mit 320,000 Arbeitern, die beschlossen haben, die vom Streik betroffenen Verbände durch eine Generalausperrung zu unterstützen, falls die Arbeitsaufnahme nicht in bestimmter Frist erfolgt.

Oesterreich-Ungarn.

Zum Abschied des Ministerpräsidenten v. Gautsch.

Die amtliche Wiener Zig. veröffentlicht vorgestern ein kaiserliches Handschreiben an den scheidenden Ministerpräsidenten Fürsten von Gautsch, in welchem es unter anderem heißt: „Wiederholt sind Sie unter schwierigen Verhältnissen meinem Hofe mit Selbstverleugnung und patriotischer Eingebung gefolgt, besonders haben Sie sich während ihrer jüngsten Wirksamkeit durch Ihre erfolgreichen Bemühungen um die Wiederbelebung der Tätigkeit des Reichsrates hervorragende Verdienste erworben. Ein nicht minder erhebendes Bewußtsein mag es für Sie sein, daß Ihr Name stets mit den großen Reform- grundlagen des Reichsrates verknüpft sein wird.“ Der Kaiser spricht dann v. Gautsch seinen warmsten Dank aus, versichert ihm steter Guld und beidit sich vor, ihn wieder im Staatsdienste zu verwenden. — Gleichzeitg wird ein kaiserliches Handschreiben an den scheidenden Minister des Innern Grafen v. Dylandi-Rhedy veröffentlicht, dem der Kaiser ebenfalls seinen warmsten Dank ausdrückt und dessen Verwendung im Amte er sich ebenfalls vorbehält.

Der Kaiser empfing vorgestern vormittag den bisherigen Ministerpräsidenten Fürstern v. Gautsch in Audienz und übergab ihm hierbei sein Bild mit Unterschrift in kostbarem Rahmen.

Frankreich.

Die Regierung und die letzten Vorgänge in Frankreich.

In Lyon sagte der Minister des Innern Clémenceau, vorgestern in einer Banquette, die Regierung hätte, als sie die Verwaltung des Landes antrat, vor der links und rechts drohenden Gefahr eines Bürgerkrieges gefürchtet. Die Regierung habe den allein richtigen Mittelweg gewählt. Alle Versuche, auf friedlichem Wege auf die Bevölkerung einzuwirken, seien leider nicht von Erfolg gekrönt gewesen; zur Aufrechterhaltung der Ordnung hätte man Truppen herangezogen müssen. Es sei gelungen, ein Blutvergießen zu vermeiden, aber nur dank der ganz außerordentlichen Aktivität und Selbst- verleugnung von Seiten der Obrigkeit und der Truppen. Im weiteren Verlauf der Rede protestierte der Minister gegen die Beschuldigung, als habe er das Prinzip der Streikfreiheit verlegt. Die Unterdrückung der Unruhen sei ein Gebot der Notwendigkeit gewesen. Jedenfalls müsse man es verstehen, den Arbeitern die Wahrheit zu sagen. Endlich wies der Minister die Infamiation, als habe er ein Komplott arrangiert, mit welcher Angelegenheit sich jedoch die Justiz beschäftigt, mit Entschiedenheit zurück. Aus den beschlagnahmten Dokumenten sei ersichtlich, daß die antirepublikanischen Parteien, vom Herzog von Orleans instruiert, einen Plan zur Aufrechterhaltung der Arbeiter entworfen hätten. Die Reaktionen leugneten allerdings das Vorhandensein einer Verschwörung, da alle ihre Chancen vernichtet seien. Die bevorstehende Wahlkampagne werde ihren Miß- erfolg erst recht deutlich machen lassen und den neuen Sieg der republikanischen Ideen offenbaren.

Was in Frankreich über Deutschland geschrieben wird.

Die Franzosen müßen vor dem 1. Mai wirklich sehr große Angst gehabt haben; nach der Pariser Zeitung Patrie sind zu der Kaiserfer in Paris sogar deutsche — Generalschabassoffiere eingetroffen! Das Blatt schreibt: „Man hat seit mehreren Tagen in Paris die Ankunft von Deutschen mit festgenahmten Oberdröcken, eckigen Schultern und hochaufstrebenden Schnurrbärten bemerkt, denen man die Offiziere auf zehn Schritt anlaß. Diese Herren scheinen Sendlinge des Berliner Generals- stabes zu sein, die auf Anordnung des Deutschen Kaisers gekommen sind, um dem General von Moltke direkt über den Gang der Ereignisse zu berichten. Sollte Deutschland etwa aus den Zuständen Nutzen ziehen wollen? Darüber haben wir von einer (natürlich!) ausgegünstigt informierten Persönlichkeit folgende Mitteilungen erhalten: In Hinsicht auf

Roman - Feuilleton

„Rigaschen Rundschau“.

Heimliche Pfade.

(32) Roman von Käthe von Becker.

„Du, ich hab's!“ fiel Trudel triumphierend ein. „Natürlich, Me, ganz nach deinem Geschmack wird es ja nicht sein, aber, sieh mal, bloß so als Stall- weiser geht es sehr gut, das verpöchtigt nicht gefe- schaftlich. Weist du, Heinz, wir bitten Werminghoff, daß er sie begleitet. Dabei kann er ebenso wie du die Felder abreiten, und was er sonst an Zeit verbringt, übernimmt Jacherau für ihn.“

„Ja, wahrhaftig, das ist eine Idee! Natürlich, er steht ganz zu Ihrer Verfügung, gnädiges Fräulein; es fragt sich bloß, ob er Ihnen paßt. Es ist natürlich keine Kavalleriebegleitung.“

„Ich habe bis jetzt stumm dagehört. Mir war der Schreck auf die Ketten gefallen — ihm so etwas zuzumuten! Ueberhaupt der ganze Gedanke! Es war so verwirrend, daß ich keine Worte fand.“

Aber nun bei der dummen Bemerkung: „Es ist keine Kavalleriebegleitung“, fand ich doch die Sprache wieder. Etwas so Empfindendes — er, kein Kavallerier! Da war wieder der ganze blinde Hochmut des Standes- und Herrschafts dem bezahlten Untergebenen gegenüber.“

„D, davon ist gar nicht die Rede“, sagte ich höflich. „Herrn Werminghoffs Begleitung ist für mich durchaus angenehm und ehrenvoll. Der fragliche Punkt liegt nur darin, ob es ihm nicht unangenehm und lästig ist, seine Zeit so nebenächlich zu ver- irradeln.“

„Na, aber, hören Sie mal, gnädiges Fräulein, das kann doch wohl nur Eherg sein“, entrieffte sich Herr von Reep. „Seien Sie lieber ehrlich und ge- sehen Sie, daß Ihnen keine Inspektorbegleitung nicht paßt. Es war ja auch nur ein Kolbch, eine Idee von meiner Frau!“

„Aber nein, was denken Sie nur, Herr von Reep?“ Ich hätte am liebsten vor Reep mit den Zähnen ge-

stampft. „Es ist mein voller Ernst, Herr Werminghoff gilt in meinen Augen ebenso viel wie jeder andere Herr der Gesellschaft. Er hat die gleiche Bildung wie diese, wenn er auch momentan eine andere Stellung einnimmt. Das spielt in meiner Berücksichtigung der Persönlichkeit gar keine Rolle.“

„Rein, Me ist sehr vorurteilfrei“, entschuldigte mich Trude vor den ungläubigen, beinahe beleidigten Mienen ihres Mannes. „Sie hat auch ganz recht, in diesem Punkt spricht das gar nicht mit, er ist ein anständiger Mensch, und er kann gut reiten, mehr verlangt man nicht von ihm. Niemand sagt das ganz richtig auf. Aber, Liebchen, du außt auch nicht so jarischhaftig. Ich verstehe ja, daß du in meines Mannes Interesse nicht gerne den Inspektor von Dienst fernhalten willst, aber —“

„Rein, gnädiges Fräulein, daran dürfen Sie sich keinen Augenblick stoßen, das ist wirklich so liebens- würdig und rücksichtsvoll. Mein Parteil leidt darunter nicht. Werminghoff ist eine so tüchtige Arbeitskraft und so gewissenhaft, daß er nebstbei auch die kleinste seiner Pflichten nicht verlegt; darüber machen Sie sich nur keine Sorgen. Wenn seine Begleitung Ihnen sonst nicht unangenehm ist, können wir die Frage als erledigt betrachten. Ich bin froh, daß Sie an Ihrem Vergnügen nun wenigstens nicht diese Einbuße erleiden. Wenn Sie nicht wollen, brauchen Sie gar nicht mit ihm zu reiten, er ist fabelhaft taktvoll. Es kommt ja nur darauf an, daß Sie einen richtigen Schutz und Anleiter neben sich haben.“

„Lobnte es sich, diesem Mann gegenüber nochmals meinen Standpunkt und meine Ansicht in dieser Frage zu erklären? Wir verstanden uns doch nicht. Schließlich hätte er mit seiner geringen Unter- schiedsgabe noch angenommen, ich gähle mit unter die Paß der Entarteten, die diesem Inspektor mit Herz und Hand nachjagen. Zurück konnte ich auch nicht, dann wäre er doch bei der Meinung geblieben, ich halte mich für solche Begleitung zu gut — kurz, irgend etwas Dummes, das entweder Werminghoff oder mich in ein falsches Licht setzte, kam unter allen Umständen heraus, wenn ich noch länger widersprach; also gab ich meine Zustimmung, wenn auch mit heimlich hangendem Widerstreben.“

„Ich war selbstest überzeugt, daß es ihm grulich sei, mich auf den Morgenritten zu begleiten; aber was wollte ich tun? Es kam einmal so, und er mußte sich ebenso dareinfinden wie ich. Angenehm war es für uns beide nicht, trotzdem ich meine, keinem andern wäre es eine Strafe, mit mir durch den goldenen Morgen zu reiten, und es könnte eigentlich sehr reizend sein, wenn wir so ein bißchen gute Freud zu würden und einmal miteinander sprechen könnten, wie unter normalen Verhältnissen.“

Reizer müßte es sein, viel hübscher, als neben Herrn von Reep herzutraden und so oft nicht zu wissen, was man mit ihm reden soll! Was ich mit Werminghoff reden sollte, würde ich schon wissen. Er hat entschieden einen weiteren Gesichtskreis und tiefere Interessen. Man wird sich einmal kennen lernen, näher treten — das heißt, das hängt von ihm ab!

Vorläufig schien er nicht sehr beglückt von der Ueberredung; er suchte ordentlich zusammen, als Trudel beim Abendrot damit kam. Ach, es war mir schrecklich peinlich — ich glaube, ich wurde ganz blaß und atemlos.

Natürlich verbeugte er sich augenblicklich zustimmend und stellte sich vollkommen zu meiner Verfügung; aber er sah dabei auch blaß aus, ja, ent- schieden, und seine Augen hatten einen fast unsicheren Blick. Gern tat er es gewiß nicht, es bleibt ihm nur nichts anderes übrig.

Aber ich werde es ihm sehr leicht machen, sehr liebenswürdig und nett sein — das heißt — da gilt es auch Vorlicht, damit er nicht etwa denkt, ich hätte das selbst angeregt, nur um mit ihm ungeführt zu- sammen zu sein. Ach Gott, das ist eine so dumme Gedächtnis! Dieser grulichste Hohn war alles ver- schuldet, mich in diese peinliche schiefte Lage gebracht, nun kann ich mich darin zurechtfinden!

Uebtrigens, jetzt weiß ich auch, warum die kleine Feuerlitte mich haßt, mich von Anfang an gehaßt und gefährdet hat. Sie sah stets in mir die Neben- buhlerin, sie hat von meinem ersten Erscheinen an für sein Herz gebangt. Solch eine bodenlose Torheit! Für sein Herz! Das kann auch nur ein so ver- liebes Geschöpf wie sie! Aber es ist sicher. Daß ich nur nicht schon früher darauf kam!

„Wie er seine Zustimmung erklärte und ich ein paar liebenswürdige Worte zu ihm sagte, gerade, was mir so in der Verlegenheit einfiel, sehr ich zufällig zu ihr hinüber. Da sitzt sie leichenblaß mit haß- funkelnden, grünleuchtenden Augen, die eine so deut- liche Sprache reden, daß mir unwillig alles klar wurde.“

Diesmal sanken die Lider zu langsam, ich hatte schon bis in den tiefsten Grund ihrer Seele gefaßt, ehe sie wieder den Vorhang niederließ. Ich bin die Einzige, die sie fürchtet, ja sie haßt mich seinet- willen, haßt mich instinktiv und blind, denn es schreibt sich vom ersten Moment unseres Begegnens her. Und weder er noch ich gaben jemals Veranlassung zu diesem Haß!

Aber nun brach er aus, im Augenblick, da sie eine Beziehung zwischen uns sah. Mit den grünlich schimmernden Augen eines ergrimmten Raubviers blickte sie auf mich. Ach, wenn Blicke nicht könnten, so leiste ich nicht mehr. Es durchschauert mich noch, wenn ich an die zügellose Leidenschaft denke, die mir aus ihrem Augen entgegenstammte!

Damit ist auch jede Brücke zwischen uns abge- brochen. Die leise Sympathie, die manchmal in der Blut ihres bebenden Haffes. Sonst, wenn ich des Abends Klavier spielte, stand sie wie von Raubers- macht angezogen auf der Schwelle des Kinder- zimmers und lauschte mit träumerischen Augen. Ich glaube, in solchen Augenblicken hatte sie mich lieb und ich sie auch. Ich spielte eigentlich nur für sie, da sie die einzige ist, in deren Seele meine Töne einen Widerhall finden, und weil ich ihre diese Er- quickung und Freude gönnte.

Heute blieb die Tür fest verschlossen. Ich bin überzeugt, sie ist bis in die fernste Ecke des Zimmers gefloßen, um nichts zu hören, um mich ungeführt weiter hoffen und sich taub in die finsternen, biternen Tiefen ihrer irdischen, kindlichen Gedanken hinein- wühlen zu können.

Vierstündig auf mich! Es wäre zum Lachen, wenn man sich nicht darüber ärgern müßte! Wo keiner meiner Gedanken mich auch nur freit! Da kann sie ganz ruhig sein, der denkt an mich ebenso wenig wie an sie! — Ich glaube, selbst das wäre ihr Trost.

Montag, Mittag.

Das Schlimmste ist überwunden, und es war gar nicht schlimm. Mir kopfte das Herz, als er aus dem Morgens vor der Türe hielt und ich zum Kitt herauskam. Hinter dem Vorhang des Wohnstüb- lensfensters stand die kleine Feuerlitte, ich sah den Schimmer ihres roten Haars, trotz aller ihrer Vorsicht.

Es war ja auch selbstverständlich; anders hätte ich es gar nicht ercartet. Sie bohrte sich das Schwert selbst in die Brust, sie müßte jede unserer Bewe- gungen verfolgen, soweit es möglich war, aus allen neuen Verführung für ihren Haß und ihre Einbildungen fangen.

Der Gebanke an sie vermehrte noch meine Be- fangenheit. Ich glaube, ich war blutrot, als ich meinen Fuß in seine Hand setzte und mich auf ihn stützte, um mich emporschwingen. Er muß sich nicht wohl geföhlt haben, er sah ganz blaß aus. Ich fürchte, er überarbeitete sich jetzt in dieser auf- regenden, heißen Erntezeit. Und nun mache ich ihm auch noch Mühe und beschränkte seine Zeit noch mehr!

Als ich das sagte, lächelte er und beruhigte mich. Im Gegenteil, es sei eine ungeachtete Erholung für ihn, so sorglos und frei von Arbeitspflichten durch den schönen frischen Morgen zu reiten und einmal die Welt mit Menschen, nicht nur mit Inspektoren- augen zu sehen.

Rein Wort von der Annehmlichkeit meiner Gesell- schaft, das doch zweifellos jeder andere bei dieser Gelegenheit angebracht hätte. Mit Schmeichelei ver- wöhnt er mich entschieden nicht!

Aber das ist ganz richtig, er stellt die Grenze unseres Verkehrs gleich fest: er ist mir zum Begleit- ter gefest, nicht zum Gesellschaftler.

Aber dabei sagt er die Sache nicht als Dienst auf, wie ich fürchte, sondern ganz im Stille des Kavalliers: mit vollkommen richtigem Takt und Selbstbewußtsein benimmt er sich genau so wie jeder andere Herr meiner Kreise, und wenn er nicht von dem Vergnügen meiner Gesellschaft spricht, so weiß er es doch durch seine Art der Unterhaltung zum Ausdruck zu bringen.

Es war heute ein so sonniger Morgen, wie ich ihn hier noch gar nicht erlebt habe. Ueberall blin

Differenzen wegen Verteilung der Gartenstücke ausgebrochen, sondern durch sechs Agitatoren aus Riga...

Die Tamen der Familienpflege werden gebeten, die schulpflichtigen Kinder anzumelden. Die Annahme findet statt am 24. und 28. April...

Die Sektion Unterricht des deutschen Frauenbundes.

Hochschulaufsicht. Dem Dozenten am hiesigen Polytechnischen Institut, Herrn Dr. B. Stegmann...

Technischer Verein. Am Dienstag, den 25. April, wird Herr Prof. M. Willich über die Verwendung von Spiritusgas zu Leucht- und Kraftzwecken sprechen.

In den westeuropäischen Staaten hat der Konsum von denaturiertem Spiritus in den letzten Jahren außerordentlich an Umfang gewonnen, weil die Verwendung des Spiritus zu mannigfachen Zwecken große Annehmlichkeiten bietet...

Dankagung. In Anlaß des am 20. April e. in der Komtur bei den Frauenbundes veranstalteten schönen Kirchenkonzertes spricht der Frauenbund seinen herzlichsten Dank allen denen aus...

Der Reingewinn des Konzertes beträgt einhundertsechthundertzwei (146) Rbl., über deren Empfang dankend quittiert.

Rigas Vertretung auf den Olympischen Spielen in Athen. Wie wir hören, weiß der Präses der Sektion für Spiele im Freien des Sportvereins „Kaiserwald“, Herr Otto Kivall, augenblicklich in Athen, um den internationalen Wettkämpfen beizuwohnen.

Zur Tätigkeit der Rigas Rettungsanstalten entnehmen wir der Pol. Zig. Nachrichten: Im verflochtenen Jahre wurde in den Rigas Rettungsanstalten die erste medizinische Hilfe 5.787 Personen erwiesen. Die Personen, welchen von den Rettungsanstalten im genannten Jahre Hilfe erwiesen wurde, zerfallen in folgende Kategorien: aus dem Wasser gezogen — 13, starb betrunken — 323, Epileptiker — 6, mit Brandwunden — 120, ertranken — 3, infolge von Gehirnserfütterung in Ohnmacht Gefallene — 18, Verwundete: mit scharfen Waffen — 2.531, mit stumpfen Waffen — 2.049, mit Schußwunden — 144, mit Knochenbrüchen — 74, mit Verrenkungen — 74, mit Kontusionen, Quetschungen u. s. w. — 274, mit starken Blutungen — 31, von Tieren Gebissene — 26 und bei verschiedenen anderen Unfällen zu Schaden Gelommene oder Erkrankte — 101.

Der Unterhalt der städtischen Rettungsanstalten kam im Jahre 1905 auf 1.475 Rbl. 59 Kop. zu stehen.

Verloofung zum Besten der II. Krippe für jüdische Kinder. Wie aus dem Inseratenteil unserer heutigen Nummer zu ersehen ist, findet morgen, im Saale des Gemerbevereins, die Verloofung zum Besten der 2. Krippe statt. Wir sind gebeten worden, darauf hinzuweisen, daß äußerst hübsche und praktische Gegenstände zur Verloofung gelangen. Bei guter Streichmusik, an schön gedeckten Kaffeetischen, kann das Publikum den Nachmittags angenehm verbringen. Für das Amüsieren der Kinder sorgen Glöckchen und, last not least, ein von Kindern ausgeführtes Konzert. — Die nicht am selben Abend abgehobenen Gewinne werden Montag, den 24. April, im Gewerbeverein von 10—11 Uhr ausgereicht, die dann noch nachbleibenden Gewinne bittet man im Lokal der 2. Krippe (Smolensker Str. Nr. 17) abholen zu wollen. Loosje à 25 Kop. werden von 3 Uhr ab im Saale zu haben sein.

Die Rigas Philharmonische Gesellschaft veranstaltet Donnerstag, den 27. April, 8 1/2 Uhr abends, im Saale des Schützenvereins ein Programm von Mend. Das Orchester unter Leitung des Herrn G. v. Samson-Himmelfierne, bringt als Hauptnummer den 1. Satz aus der H-moll Symphonie von Schubert und führt die Begleitung zum C-moll Klavierkonzert (1. Satz) von Beethoven aus. Ueber den solistischen Teil lassen wir noch nähere Angaben folgen und erwähnen heute nur Gesangs-Vorträge für Mezzo-Sopran (Fr. Riddy Kloss).

Die Musikschule der Kaiserlich Russischen Musikalischen Gesellschaft veranstaltet in nächstem Monate im Saale des Schützenvereins drei öffentliche Schülerabende, zu denen Eintrittskarten à 1 Rbl. und 50 Kop. im Musikalien- und Pianoforte-Magazin von P. Reldner erhältlich sein werden. An diesen drei Abenden soll Schülern aller Lehrgänge Gelegenheit gegeben werden, Proben ihres Könnens und ihrer gemachten Fortschritte abzugeben. Der erste Schülerabend findet am 2. Mai, abends 8 Uhr, statt.

Musikalische Soirée. Morgen, Sonntag, den 23. April e., um 6 Uhr abends, findet in der Aula des Gymnasiums Kaiser Nikolai I. eine musikalische Soirée statt, welche vom Elternkomitee zum Besten unbemittelter Schüler dieses Gymnasiums veranstaltet wird.

An der Ausführung des reichhaltigen und mit musikalischem Geschmack zusammengestellten Programms werden sich viele der besten hiesigen Kräfte beteiligen, u. A. die Sängertinnen: Fr. Fredering, Frau Darydoma Kudschin, die Violinsten Herren G. W. Popow und Rudnarew, die Pianistin Frau v. Bagnawosty und Herr Drechsler, der Tenorist Herr P. S. Kostwin, der Violoncellist E. v. Onjick und das beliebte Schülerorchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Logunow.

Den Verlauf der Feste haben in liebenswürdiger Weise die Buchhandlung von Frau Teslin und die Kasse des Nikolai-Gymnasiums übernommen. Man kann hoffen, daß das Rigasche Publikum diesem Arrangement eine rege Teilnahme entgegenbringen wird, umso mehr, als der Betrag zum wohlthätigen Zweck bestimmt ist, und die Mitwirkenden einen künstlerischen Genuß versprechen.

Die Töchterschule 1. Ordnung der Frau R. Traudfin hat die Rechte einer Kronlehranstalt erhalten. Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns mitgeteilt:

Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, wird der zweite Abend von Goethes „Faust I“ zu ernstlichen Proben aufgeführt werden. Abends wird die erste Wiederholung von Heinrich Heines Musikdrama „Die versunkene Glocke“ stattfinden. Am Montag (Abonnement B 48) geht Johann Wolfgang Dreyers „Probekandidat“ zum ersten Mal in Szene. Die Hauptrollen dieses interessanten Schauspielers liegen in Händen der Damen Ja Wonnard, Melly Sads, Sophie Kannee und der Herren Bernhard Volmer, Hans Gruber, Willy Benjtsen, Eugen Siegwart, Felix Stegemann und Rudolf Werner. Am Dienstag (Abonnement B 49) wird Eduard Eyslers melodische und stets gern gesehene Operette „Bruder Straubinger“ zum letzten Mal aufgeführt. Mittwochs wird das mit großer Spannung erwartete Joseph Stiwinski-Konzert stattfinden.

Das fünfte populäre Kammermusik-Konzert findet am nächsten Donnerstag, den 27. April, abends 8 Uhr in der Stadtschule statt. Das Programm dieses Abends ist ein besonders interessantes. Es bringt das zweite Trio von Mendelssohn, die Sonate für Klavier und Violine von Rubinstein und das Septett von Brahms. Die Ausführenden sind: Fräulein Rittin von Engelhardt (Klavier) und die Herren: W. Redela (Violine) J. Anuth (Viola), D. Bogelmann (Violoncello), Ploß (Klarinette), Schaller (Fagott), Hofmann (Horn) und Paepke (Kontrabaß). Willens zu den bekannten Preisen (1 Rbl. und 50 Kop.) für Schüler à 25 Kop. sind im Musikalien- und Pianofortemagazin von P. Reldner erhältlich.

Im Naturforscherverein spricht am nächsten Montage Oberlehrer Gress über „Instinkt oder Ueberlegung“. Außerdem kleinere Mitteilungen und Vorlage eines Entwurfs zu einem neuen Statut. Eine schwimmende Bade. Mit Genehmigung des Chefs des Rigas Hafenshafens ist bei Jungferhof für die Poljäder eine Rationalwaren-Handlung auf einem Floß eröffnet worden.

Die hiesige Firma Cahu und Preis hat auf der internationalen Ausstellung „Die Kunst im Hause“ in Brüssel im September vorigen Jahres für gute Fabrikation von Holzwaren das Diplom des „Grand prix“ erhalten. Die Moskauer Straße bekommt jetzt auch auf der Strecke von der Mühlenstraße bis zur Raubstabsstraße schwedische Pflaster und die Hauptstraßen der Moskauer Vorstadt werden allmählich durchweg mit diesem glatten Straßenpflaster versehen werden. —

Der große Schwimmtrah von der Schiffswerft Lange u. Sohn war heute beschäftigt, die für den zuletzt hier um Stapel gelassenen Minentzener „Soboloff“ die am Ufer aufgestellt gemessenen Dampfhebel herüberzuführen, eine Arbeit, die der sehr bewegliche Trah schnell und prompt ausführte. Zur Zeit liegen im Hafen beim Seemannshaus die beiden bereits der Krone übergebenen, und die zwei zuletzt um Stapel gelassenen Minentzener. Vor dem Zollgarten liegen der Kronenbagger „Abret“ und die beiden Torpedoböbe „Pulk“ und „Prnik“.

Hagensberger Sommertheater. Wie in früheren Jahren ist der Beginn der Theater-Vorstellung Sonntag Abends auf 7 Uhr, Rochentags auf Abends 8 1/2 Uhr angesetzt worden. Die Dampfhebel nunmehr bis 12 Uhr Abends und die elektrischen Bahnen bis 11 Uhr. Der Garten ist für kühleren eröffnet worden. In der heutigen Eröffnungs-Vorstellung wirken neben dem Gaste Herrn Hofschuapieler Emil Richard, mehrere Mitglieder des Theaters der Deutschen Balme in St. Petersburg mit: zur Aufführung gelangt „Der liebe Onkel“.

Die Eröffnung der Sommerferien erfolgt im Hagensberger Park am 22. April, im Hohenmannschen Park am 23. und im Thorenbergschen Park am 30. d. J. In letzterem wird ein Damen-orchester spielen.

Am Schützenarten wird, wie wir hören, in dieser Sommerferien ein Rigeuorchester täglich in den Abendstunden konzertieren. Mit einer neuen Bitte treten wir an das Publikum heran, und zwar in folgender Veranlassung: Die 21 Jahre alte Emilie Ralschinska, eine aus Murawjowo kammerde Vitauerin und Katholikin, war unter der Vorherrschaft, daß es sich um den Antritt einer ausländischen Dienststellung handelte, in ein öffentliches Haus in Riga gelockt worden, aus dem sie, als sie die ihr drohende Gefahr erkannte, mit ungezügelter Eile entflo. Aber ihre Leiden waren noch nicht zu Ende. Sie erkrankte schwer an einer inneren Geschwulst, die im Stadt-Krankenhaus auf operativem Wege entfernt wurde. Jetzt erholt sie sich, aber ihre Gesundheit ist stark angegriffen und sie wird in schwachem Zustande in ihre Heimat zurückkehren und ihre Mutter zum zweiten Mal verheiratet ist und ihr Ehegatte genug damit zu tun hat, für seine eigenen Kinder zu sorgen. Und der Gesehenden eigene größte Sorge ist, daß die für sie im Krankenhaus entlassenen Ruskosten nicht von ihrer Mutter in der Heimat beigetrieben werden, weil hierdurch ihre Familie, in deren Schoß sie zurückkehren will, durch sie ruiniert würde. Um aber für sie die Ruskosten und die Heimreise zu bezahlen, das sind 60 Rbl. nötig, zu deren Beschaffung wir uns an das Publikum wenden, dessen Hilfe, wo es Not tat, nach nie versagte Freundschaft Spenden zu diesem Zweck ist unsere Expedition mit Dank entgegenzunehmen bereit.

Reiselaute der Ringkämpfe im Circus Truzzi. Am Donnerstag: Kara-Alli (Konstantinopel) fechte über Knop nach 15 Minuten, Strenge (Berlin) über Knop in 7 Minuten; der dritte Ringkampf zwischen Constante de Marain (Belgien) und Martinow (Riga) mußte aufgegeben werden, da sich Martinow nach kurzem Ringen eine starke Fußverletzung zuzog und aus der Manege gebracht werden mußte. Hochinteressant war der vierte Ringkampf zwischen Werg und Lurich, aus welchem Werg nach ca. 52 Minuten als Sieger hervorging.

Am Freitag: Michailowitsch (Serbien) fechte über Linski (Lada) nach 21 Minuten, Rosenthal (Witau) über Wostrowski (Rumänien) nach 9 Minuten, Kara-Alli (Konstantinopel) über Larson (Finnland) nach 6 Minuten, Werg (Weltchampion) über Ralsinski (Moskau) nach 16 Minuten.

Am Anschluß hieran veröffentlichen wir folgende Zuschrift. Sehr geehrte Redaktion! Erlauben mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich nur deshalb gestern im Kampfe mit Werg nach 58 Minuten gefallene bin, da ich mir den linken Fuß stark beschädigte und der linke Arm schon vorher laidiert und bandagiert war. Ich bin daher in schlechter Form und muß einige Tage aussetzen. Bitte den Inhalt meines Briefes zu veröffentlichen. Hochachtungsvoll Georg Lurich, a. R. Circus Truzzi.

Ein Balalaikaspieler-Chor unter Leitung des Herrn M. Rypinski veranstaltet heute abend im Saale des Währmannschen Hofes einen musikalisch-dramatischen Abend mit nachfolgendem Tanz.

Die Hagensberger Straßenjungen erlauben sich neuerdings verschiedene Freiheiten. So schildert J. D. Ruzski Laik eine empörende Szene, wie Sonntag ein Hause von 10—12 Bengeln einen alten, mit Spielzeugen handelnden Mann seiner Waren beraubten und mit Ruten schlugen. Wir wünschen, dieselben Ruten besser von irgend einem Balken dazu benutzt werden, den rohen, jungen Halunken eins aufzuknüpfen.

Neues vom Musikalien-Markt Die durch ihre 10-Kopfen-Bibliothek und billigen Bandausgaben bestens bekannte Leipziger Verlagsfirma T. Kühle hat soeben einen vollständigen Klavierauszug der Hiesigen Oper „Car men“ erscheinen lassen. Der von H. Rede in mittelschwerer Spielart bearbeitete Auszug zeichnet sich durch den unterlegten Text, hiesige Erläuterungen und elegante Ausstattung vorteilhaft aus. Der Preis des 160 Seiten umfassenden flexiblen gebundenen Werkes beträgt nur 1 Rbl. Es ist erhältlich im Musikalien-Magazin Art. H. Gijydi, gr. Sandstraße Nr. 36.

Reiseerlebnisse einer Lettin aus Witau. Eine in Witau lebende Lettin von 62 Jahren erhielt von ihrer in Petersburg in vorteilhafter dienstlicher Stellung befindlichen Schwester die Aufforderung zu einem Besuch derselben mit Uebermittlung des zur Hinreise nötigen Geldes. Sie langte auch im ganzen unversehrt, doch mit einem nur sehr geringen Geldüberschuß in Petersburg an. Hier findet sie nun, daß ihr die Adresse der Schwester fehlt und daß sie auch den Namen von deren Herrschaft nicht kennt. In vollkommenster Ratlosigkeit, nur der lettischen Sprache mächtig, bricht sie in helle Verzweiflung aus. Es findet sich indessen ein Herr, der sich der Unglücklichen annimmt, einen lettisch sprechenden Schuhmann ermittelt und sie in dessen Begleitung zur Polizei und ins Adressbureau schickt. Die dortigen Nachforschungen ergeben aber kein Resultat.

Als sie in Witau in Begleitung des Schuhmannes wieder auf der Straße ist, erteilt sie das Mißbehagen eines jungen Russen aus einfachen Verhältnissen, der sich vom Schuhmann die traurigen Umstände erzählt läßt und darauf die Frau mit sich nimmt, um sie für die Nacht bei seinen Eltern unterzubringen. Diese nehmen sie auch freundlich auf und sie bleibt drei Tage hier, während ihr junger Beschützer die Nachforschungen fortsetzt. — Da jedoch auch diese keinen Erfolg haben, so leihen ihr die menschenfreundlichen Witze 6 Rbl. zur Rückreise, besorgen ihr das Billet, und nun geht es heimwärts. Als sie aber ihr vermeintliches Reiseziel erreicht und den Eisenbahnzug verlassen, erregt es sich, daß sie sich an einem Orte in Elend befindet, den sie aber nachher nicht mehr bezeichnen kann. Nachforschungen ergaben, daß sie sich in Witau oder Murawjowo den lettischen Ausdruck Jergarwa gebraucht und man hatte ihr ein Billet nach einem ähnlich benannten Orte gegeben — vielleicht nach der Eisenbahnstation Elwa in der Nähe von Doipat.

Da sich nun bei gründlichem Ausfragen herausstellte, daß ihre Reise über Riga führt, so hatte sie wenigstens vorläufig ein sicheres Ziel; wegen des fehlenden Fußgelder mußte sie sich aber zu einer Fußwanderung entschließen, wobei sie bald hier, bald da bei freundlichen Leuten Nachlager und Verpflegung fand. So kommt sie allmählich in Segeden, wo man lettisch versteht und spricht, und erreicht nach achtstägiger Fußwanderung endlich Segewold, wo sie ihre Kasse kaum noch tragen konnte, wo sie aber so glücklich ist, das Geld zur Fahrt bis Riga gefast zu erhalten. Um endlich Witau erreichen zu können, geht sie in Riga auf den Markt, wo sie ein Paar für die Schwester bestimmte Strümpfe für 45 Kop. verkauft, was ihr die Möglichkeit gibt, nun auch die letzte Strecke bis Witau mit der Eisenbahn zurückzulegen. Die Reisezeit ist ihr gründlich verborgen. Nach Petersburg geht nur ein Brief an die Schwester, deren Adresse sie in Witau gelassen hatte, mit der Bitte, den menschenfreundlichen Russen in der von ihnen bezeichneten Wohnung das geliehene Geld mit innigstem Dank zurückzuerstatten. S.

Trabrennen. Zu den am Sonntag, den 23. April, um 2 Uhr stattfindenden Trabrennen sind folgende Pferde gemeldet: 1) Balijtsch-Gambic, 1 v. 2. Preis 300 Rbl. Abi 750, Baibuga 780 2) Refords-Gambic, v. 3. St. 254. Preis 300 Rbl. Amerikanstaja-Krasjotla 750, Ralsch-Gambic 750, Pospischkoja 750, Rabe 750. 3) Refords-Gambic, 2 v. 3. St. 246. Preis 300 Rbl. Tuffi 767, Wolscheknit 753, Riß 750, Ubalaja 750, Rorsch; ar 828. 4) Refords-Gambic, 2 v. 3. St. 240. Preis 350 Rbl. Gobl 755, Goney 768, Glesstafon 750. 5) Gambic, 2 v. 3. St. 236. Preis 350 Rbl. Welian 762, Kanawella 765, Amerikansta 762.

Konfessionserteilungen. Gemäß Resolution des Herrn Vörländischen Vize-Gouverneurs ist dem Dr. med. Gustav Reinhard gestattet worden, seine Privatklinik für Lungenerkrankte aus der Sumorowstraße Nr. 7 in die Sumorowstraße Nr. 2, Qu. 2, überzuführen. Gemäß dem vom Herrn Vörländischen Gouverneur bestätigten Protokoll der Baubestellung der Vörländ. Gouvernements-Regierung ist Kaschkin gestattet worden, in der Reformierten Straße Nr. 12 eine Anstalt zur Metallbearbeitung zu eröffnen.

Und Tomesnäs gelangen folgende Telegramme an die Bärje: 22. April 7 Uhr 6 Min. morgens. Schwacher Süd-Wind. Barometer am 21. April 8 Uhr abends 30,24, am 22. April 7 Uhr morgens 30,24.

Thermometer 6,8 Grad Reaumur Wärme. Himmel bedeckt. Gestern ganzen Tag Nebelwetter. Verunglückter Bootsmann. Der Bootsmann Jozeg Roschkin vom Kreuzer der Grenzwaecher Flotille arbeitete am 5. d. Mts. mit seinen Kameraden unweit des Elevators und begab sich abends mit einem Bekannten in den Kaiserlichen Garten, um daselbst etwas zu trinken. Nach Aussagen der Frau ist der Verunglückte seitdem nicht mehr zurückgekehrt. Roschkin trug die Uniform eines Matrosen der Grenzwaecher und hatte gelbe Pantoffeln an den Füßen. Gestern Nachmittag, um 1 Uhr, wurde die Leiche des Verunglückten im Andreasshofen von der Düna angeschwemmt.

Selbstmord. Gestern, um 5 Uhr nachmittags, wurde der 38 Jahre alte Neu-Bergtriebische Bauer Jakob Wajtsche in seiner Wohnung in der Sprengstraße Nr. 58 erhängt gefunden.

Todesfall. Der in der großen Schmiedestraße Nr. 43 wohnhafte Bürger Michel Esterhof zeigte an, daß ein von ihm am 20. April als Dienstmädchen angenommenes unbekanntes Frauzenmädchen, unter Zurücklassung eines Passes auf den Namen der 21 Jahre alten Wliljenschen Bäuerin E. A., aus seiner Wohnung verschwunden sei. Mit ihr seien verschiedene Gold- und Silbergegenstände, zwei Damen-Baletts, eine wollene Decke, ein Paar Damen-Gamaschen und die Wohnungsschlüssel verschwunden. Der Gesamtwert des Gestohlenen beläuft sich auf 387 Rbl.

Unvorsichtiges Fahren. Gestern abend, um 5 Uhr, überfuhr Passagierfuhrmann Wilhelm Rautin (Nr. 2169) in der Marienstraße beim Hause Nr. 127 die 65 Jahre alte Dora Strautneel, die dabei Verletzungen an der linken Hand und am rechten Fuß erlitt.

Gestern um 9 Uhr abends überfuhr der Passagierfuhrmann Andrej Schulte (Nr. 220) in der Bernauer Straße in der Nähe des Apothekers zwei auf Velocipeden die Straße passierende Herren, Namens Schischko und Janewitsch. Beide Velocipede wurden dabei zerbrochen und Herr Janewitsch trug Verletzungen am linken Auge und an der Nase davon.

Unbestellte Telegramme vom 20. April. (Central-Telegraphen-Bureau.) Morquels, Wilmnia. — Uhl. Reval. — B. Ginzburg, Moskau. — Kurin, Romantisch. — Ehrmann, Rewel. — Meschal, Petersburg. — R. Wilina, Petersburg. — Scholomowitsch, Schlow. — Rauter, Alt-Schwabenburg.

Vom 21. April. Michel, Reval. — Schebelomow, Tomsk. — Gonyon, Bladimow. — Fensel, Dössa. — Electran, Berlin. — Girschowitsch, Moskau. Frequenz am 21. April. Im Stadt-Theater am Abend (Die versunkene Glocke, Oper) 769 Personen. Circus Truzzi am Abend 543. Varietés Olympia 78. Alcazar 103.

Kalenbernotiz. Sonntag Jubilate, den 23. April. — (Ev. Joh. 16, 16. Ueber ein kleines erfolgte Leiden). — Namensfest Ihrer Majestät der Herrin und Kaiserin Alexandra Feodorowna. — Geora. — Witelis. — Sonnen-Aufgang 4 Uhr 28 Min., -Untergang 8 Uhr 18 Min., Tageslänge 15 Stunden 45 Min. — Montag, den 24. April. — Albrecht. — Sonnen-Aufgang 4 Uhr 25 Min., -Untergang 8 Uhr 15 Min., Tageslänge 15 Stunden 50 Min.

Wetternotiz, vom 22. April (5. Mal) 9 Uhr Morgens + 14 Gr. R. Barometer 769 mm Wind: S.O.S. Leicht bewölkt. 2 Uhr Nachm. + 19 Gr. R. Barometer 767 mm Wind: S.O.S. Bedeckter Himmel.

Wetterprognose für den 23. April. (6. Mal.) (vom Vörländischen Vize-Gouverneur in St. Petersburg.) Warm. Gewitter möglich.

Quittung. Für die Witwe Reumann (siehe Nr. 87) gingen ein von: G. S. aus B. 5 Rbl. Zusammen 28 Rbl. 60 Kop. Hiermit schließen wir die Kasse mit herzlichem Dank an alle freundlichen Geber.

Lotenliste. Baron Adolbert Stempel, 86 J., am 19. April zu Riga. Anna Marie Burwerth, geb. Schwarzhoff, 20. April zu Riga. Freifrau Friederike von Kleff, geb. Frein von Draehensfels, 20. April zu Riga. Theodor Carl Jacobowsky, 62 J., am 20. April zu Riga.

Fortsetzung in der 2. Beilage.

Stellen-Angeb. Tüchtige Schriftföher können sich melden in R. Ruetz Buchdruckerei, Tomptoy 11/13.

Eine junge deutsche Sonne die auch nähen versteht wird gewünscht zu zwei Kindern. Rbl. Hotel de Rome Nr. 9, von 9—11 u. von 5—6 Uhr.

Einige kleine Strumpf- und Confections-Strickerinnen und eine Kurbelmaschinen-Strickerin (Monogramme) werden für h. 6 g. nach Russland gewünscht. Näh. bei M. Rutkaks, Wehstr. 27, Nähm. Gsch.

Ein gut Deutsch sprechendes Mädchen 1. Klasse u. Stule mit 1. e. Familie 3 Gewand. u. 2 Kinder gesucht. Beschl. 22. April. Näheres verlangt. Mitter. 8 D. 2

Junge Mädchen finden dauernde Beschäftigung bei leichter Arbeit. Barfällstr. 15. C. 1. Delleh können Mädchen-Nähterinnen sich melden.

Ein Stubenmädchen mit guten Empfehlungen, das gut zu nähen versteht, kann sich melden. Gertrudstr. Nr. 28, 1. Treppe 3b.

Ein j. Landwirt, deutscher Nationalität, der auf größeren Gütern Einstand als Pächter u. s. w. übernommen hat, sucht, er schlägt auf gute Remun. auch Rentnisse in der doppelten Buchhaltung. Stellung hier oder im Inlande des Reiches. Offerten sub Litt. B. K. an Emil Teufelsdrüch Buchhandl. in Bernau erb.

Ein älterer Apotheker-Gehilfe (Schiff) sucht eine Stelle als Barmann einer Handwerks-Offizin sub R. O. 5924 befr. d. Exped. d. W. N.

Suche russische schriftliche Arbeiten u. Abdrücken auf ein. Schreibm. Abt. sub R. M. 5612 befr. d. Exped. d. R. R.

Ein Knabe 16. Jahre alt, der Landesprache in Wort und Schrift mächtig, wünscht eine Stellung als Lehrling in einem Exportgeschäft oder Fabrikanten. Off. sub R. L. 5611 erbeten an die Exped. der R. A. Kundschau.

Hebamme, Masseuse und zur Impfung berechtigt, diplomiert von d. U. N. J. J. J., sucht eine Stellung u. übernimmt Privatpraxis. Off. sub R. H. 5630 befr. d. Exped. d. R. R.

Eine Dame, die 12 Jahre in einem photographischen Geschäft thätig war, sucht eine Stelle als Pächterin oder Mitarbeiterin. Rbl. Marktstraße 2, D. 16, 2. Tr. hoch.

Eine Wittwe, die mit Kontorarbeiten vertraut ist, wünscht eine Stelle, auch für Stenographie u. Buchhalterarbeiten. Offerten u. R. N. 5772 empf. d. Exped. d. R. R.

Junges Mädchen welches zu nähen versteht, bekommt Besoldung — gute Empfehlung hat, sucht Stellung für die Stuben in Riga oder anderswo. Off. sub R. R. 5616 befr. d. Exped. d. R. A. Kundschau.

Ein älterer Apotheker-Gehilfe (Schiff) sucht eine Stelle als Barmann einer Handwerks-Offizin sub R. O. 5924 befr. d. Exped. d. W. N.

Ein Knabe 16. Jahre alt, der Landesprache in Wort und Schrift mächtig, wünscht eine Stellung als Lehrling in einem Exportgeschäft oder Fabrikanten. Off. sub R. L. 5611 erbeten an die Exped. der R. A. Kundschau.

Möbel- u. Spiegel-Magazin Sumorowstraße 14, Eingang von der Elisabethstr. empfiehlt eine große Auswahl von Speitel, Schloß, Saal- u. Cabinetstimmern, Einrichtungsgegenständen, sowie aller Art einzelne Möbelgegenstände zu sehr billigen Preisen. Sowie auch 1 v. 2 v. 3 v. 4 v. 5 v. 6 v. 7 v. 8 v. 9 v. 10 v. 11 v. 12 v. 13 v. 14 v. 15 v. 16 v. 17 v. 18 v. 19 v. 20 v. 21 v. 22 v. 23 v. 24 v. 25 v. 26 v. 27 v. 28 v. 29 v. 30 v. 31 v. 32 v. 33 v. 34 v. 35 v. 36 v. 37 v. 38 v. 39 v. 40 v. 41 v. 42 v. 43 v. 44 v. 45 v. 46 v. 47 v. 48 v. 49 v. 50 v. 51 v. 52 v. 53 v. 54 v. 55 v. 56 v. 57 v. 58 v. 59 v. 60 v. 61 v. 62 v. 63 v. 64 v. 65 v. 66 v. 67 v. 68 v. 69 v. 70 v. 71 v. 72 v. 73 v. 74 v. 75 v. 76 v. 77 v. 78 v. 79 v. 80 v. 81 v. 82 v. 83 v. 84 v. 85 v. 86 v. 87 v. 88 v. 89 v. 90 v. 91 v. 92 v. 93 v. 94 v. 95 v. 96 v. 97 v. 98 v. 99 v. 100 v. 101 v. 102 v. 103 v. 104 v. 105 v. 106 v. 107 v. 108 v. 109 v. 110 v. 111 v. 112 v. 113 v. 114 v. 115 v. 116 v. 117 v. 118 v. 119 v. 120 v. 121 v. 122 v. 123 v. 124 v. 125 v. 126 v. 127 v. 128 v. 129 v. 130 v. 131 v. 132 v. 133 v. 134 v. 135 v. 136 v. 137 v. 138 v. 139 v. 140 v. 141 v. 142 v. 143 v. 144 v. 145 v. 146 v. 147 v. 148 v. 149 v. 150 v. 151 v. 152 v. 153 v. 154 v. 155 v. 156 v. 157 v. 158 v. 159 v. 160 v. 161 v. 162 v. 163 v. 164 v. 165 v. 166 v. 167 v. 168 v. 169 v. 170 v. 171 v. 172 v. 173 v. 174 v. 175 v. 176 v. 177 v. 178 v. 179 v. 180 v. 181 v. 182 v. 183 v. 184 v. 185 v. 186 v. 187 v. 188 v. 189 v. 190 v. 191 v. 192 v. 193 v. 194 v. 195 v. 196 v. 197 v. 198 v. 199 v. 200 v. 201 v. 202 v. 203 v. 204 v. 205 v. 206 v. 207 v. 208 v. 209 v. 210 v. 211 v. 212 v. 213 v. 214 v. 215 v. 216 v. 217 v. 218 v. 219 v. 220 v. 221 v. 222 v. 223 v. 224 v. 225 v. 226 v. 227 v. 228 v. 229 v. 230 v. 231 v. 232 v. 233 v. 234 v. 235 v. 236 v. 237 v. 238 v. 239 v. 240 v. 241 v. 242 v. 243 v. 244 v. 245 v. 246 v. 247 v. 248 v. 249 v. 250 v. 251 v. 252 v. 253 v. 254 v. 255 v. 256 v. 257 v. 258 v. 259 v. 260 v. 261 v. 262 v. 263 v. 264 v. 265 v. 266 v. 267 v. 268 v. 269 v. 270 v. 271 v. 272 v. 273 v. 274 v. 275 v. 276 v. 277 v. 278 v. 279 v. 280 v. 281 v. 282 v. 283 v. 284 v. 285 v. 286 v. 287 v. 288 v. 289 v. 290 v. 291 v. 292 v. 293 v. 294 v. 295 v. 296 v. 297 v. 298 v. 299 v. 300 v. 301 v. 302 v. 303 v. 304 v. 305 v. 306 v. 307 v. 308 v. 309 v. 310 v. 311 v. 312 v. 313 v. 314 v. 315 v. 316 v. 317 v. 318 v. 319 v. 320 v. 321 v. 322 v. 323 v. 324 v. 325 v. 326 v. 327 v. 328 v. 329 v. 330 v. 331 v. 332 v. 333 v. 334 v. 335 v. 336 v. 337 v. 338 v. 339 v. 340 v. 341 v. 342 v. 343 v. 344 v. 345 v. 346 v. 347 v. 348 v. 349 v. 350 v. 351 v. 352 v. 353 v. 354 v. 355 v. 356 v. 357 v. 358 v. 359 v. 360 v. 361 v. 362 v. 363 v. 364 v. 365 v. 366 v. 367 v. 368 v. 369 v. 370 v. 371 v. 372 v. 373 v. 374 v. 375 v. 376 v. 377 v. 378 v. 379 v. 380 v. 381 v. 382 v. 383 v. 384 v. 385 v. 386 v. 387 v. 388 v. 389 v. 390 v. 391 v. 392 v. 393 v. 394 v. 395 v. 396 v. 397 v. 398 v. 399 v. 400 v. 401 v. 402 v. 403 v. 404 v. 405 v. 406 v. 407 v. 408 v. 409 v. 410 v. 411 v. 412 v. 413 v. 414 v. 415 v. 416 v. 417 v. 418 v. 419 v. 420 v. 421 v. 422 v. 423 v. 424 v. 425 v. 426 v. 427 v. 428 v. 429 v. 430 v. 431 v. 432 v. 433 v. 434 v. 435 v. 436 v. 437 v. 438 v. 439 v. 440 v. 441 v. 442 v. 443 v. 444 v. 445 v. 446 v. 447 v. 448 v. 449 v. 450 v. 451 v. 452 v. 453 v. 454 v. 455 v. 456 v. 457 v. 458 v. 459 v. 460 v. 461 v. 462 v. 463 v. 464 v. 465 v. 466 v. 467 v. 468 v. 469 v. 470 v. 471 v. 472 v. 473 v. 474 v. 475 v. 476 v. 477 v. 478 v. 479 v. 480 v. 481 v. 482 v. 483 v. 484 v. 485 v. 486 v. 487 v. 488 v. 489 v. 490 v. 491 v. 492 v. 493 v. 494 v. 495 v. 496 v. 497 v. 498 v. 499 v. 500 v. 501 v. 502 v. 503 v. 504 v. 505 v. 506 v. 507 v. 508 v. 509 v. 510 v. 511 v. 512 v. 513 v. 514 v. 515 v. 516 v. 517 v. 518 v. 519 v. 520 v. 521 v. 522 v. 523 v. 524 v. 525 v. 526 v. 527 v. 528 v. 529 v. 530 v. 531 v. 532 v. 533 v. 534 v. 535 v. 536 v. 537 v. 538 v. 539 v. 540 v. 541 v. 542 v. 543 v. 544 v. 545 v. 546 v. 547 v. 548 v. 549 v. 550 v. 551 v. 552 v. 553 v. 554 v. 555 v. 556 v. 557 v. 558 v. 559 v. 560 v. 561 v.

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder sowie blasse, sich matt fühlende und nervöse überarbeitete, leicht erregbare Erwachsene jeden Alters gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Disconto-Gesellschaft

Kommandit-Kapital M. 170 000 000 Reserven M. 57 600 000

Berlin W., Unter den Linden 35. Bremen, Stinbrücke 1.
Frankfurt a. M., Rossmarkt 18. London E. C. 53 Cornhill.

Vertreten in Hamburg durch die

Norddeutsche Bank in Hamburg

mit Zweigniederlassungen in Altona und Harburg.

Kapital M. 51 200 000 Reserven M. 8 755 000

An- und Verkauf börsengängiger Effekten, Wechsel und Schecks, Einlösung von Kupons und Dividendenscheinen, Ansgabe von Welt-Kreditbriefen, die ohne vorheriges Avis in allen wichtigen Plätzen der Welt zahlbar sind, Annahme von Depositengeldern, — Aufbewahrung von Wertgegenständen, verschlossenen Depots und Verwaltung von Wertpapieren, Vermietung von feuer- und diebessicheren Stahlkammerfächern (Safes) unter Mitverschluss des Mieters.

Mineralwasser-Anstalt

Wöhrmann's Park.

Die Saison für Curgäste wird am 1. Mai eröffnet und am 11. Juni geschlossen, Die Mineralwässer werden von 6—9 Uhr Morgens gereicht, desgleichen frische Milch und Molken.

Bis zum 4. Juni täglich von 7—8½ Uhr Musik.

Georg Seemel

Damenconfection und Stofflager.
Kl. Königstrasse 17. Telefon 3292.

Anfertigung nach neuesten Modellen.

Grosses Lager. Billige Preise.

Möbel- u. Spiegel-Magazin

N. Liberis,

Marienstrasse 4. Marienstrasse 4.

Empfehlenswert in großer Auswahl zu billigen Preisen diverse Möbel, Einrichtungen für Speise- und Schlafstimmer, verschiedene Polstermöbel wie auch einzelne Gegenstände, Spiegel in verschiedenen Größen, nickel und eiserne Betten, Bilder und Wienermöbel in- und ausländischer Arbeit. Zu haben in Dr. und leichtsten Bedingungen. (Wir bitten zu achten auf Firma und Adresse).



Elegant
Leicht und
Dauerhaft

Russia-Fahrräder

sind

mit „Russia“-Freilaufnabe.
Zubehör und Pneumatik en gros und en detail.
Reparaturen werden ohne Unterschied des Fabrikats prompt und sachgemäss ausgeführt

A. Leutner & Co.,

RIGA, Alexanderstrasse 129/31.
Niederlagen: Riga, Theaterboulevard Nr. 7. Moskau, Neglinny Prospekt 15. Warschau, Senatorskaja 29.
Illustrierte Kataloge gratis u. franco.

Geflügel-Züchter

empfehlend als anerkannt bestes Kraft- und Anzucht-Futter

Herbst's

Fleischfaser-Kükenfutter,
-Geflügel-Morgenfutter,
-Truthühnerfutter,
-Entenfutter, Taubenfutter,
Fasänenfutter, reines Fleisch-Crissel,
Fliegl (Musca-Zecke), Knochenmehl, Austernschalen,
Brut- und Aufzucht-Apparate
Geflügel-Tränken und Geflügelringe
der General-Vertreter für Russland

Joh. Mitschke, Riga

Herrenstrasse 11. — Telefon 538.

Die Rigaer Commerzbank

Scheunenstrasse Nr. 31,
sowie die

Stadtcomptoire der Bank

in Riga:

Kalkstrasse 21. Sünderstrasse 18.
Alexanderstrasse 31 (Büngerhof)

übernehmen die

Versicherung

der

Adels-Agrar-Prämien

zur Ziehung per 1. Mai c.



Ed. Fuchs Nachf. Special-Atelier für Gummistempel Riga, Wallstr. 30.

Stutz-Flügel Damen-Velociped Herren-Velociped werden billig verkauft Stulenstrasse 61, VIII. Strassen-Eingang.

„St. Petersburger Herald“
Hierdurch die gefl. Anzeige, daß wir den Vertrieb unserer Zeitung in Riga dem Expeditions-Bureau internationaler Zeitungen

„Globus“

Zu haben D. Nieburg, Riga, gr. Schwimmbadstr. 26/28, Telefon 1111
übertragen haben und ist die Zeitung täglich ab 9 Uhr morgens in Riga im Bureau „Globus“ sowie bei sämtl. Zeitungsabnehmern zum Preise von 5 Kop. zu haben.
Expedition des „St. Petersburger Herald“

Martha Anton, geb. Richter, Corset-Specialistin.

Wasserdichte Herren- u. Damen-Mäntel

wie auch Umleger für Damen und Kinder aus gummierten Stoffen empfiehlt zu mässigen Preisen

L. Itzkin.

Gr. Sünderstrasse 25. Gr. Moskaustr. 39.

Die Versicherung der 5% Adels-Agrar-Prämien-Pfandbriefe gegen Amortisationsziehung

am 1. Mai u. c., übernimmt

R. John Hafferberg,

Herrenstrasse Nr. 22.

Actien-Gesellschaft „St. Petersburg. Chemisches Laboratorium“

(gegründet im Jahre 1890), Ismailowskij-Prospekt Nr. 27.
Goldene Medaille Paris 1900.
empfehlend letzte Neuheiten:

Blumen Eau de Cologne

Bühende Hyazinthe. Violette d'Antibes. Apfelflöthe. Frau-Frau.
Bühender Flieder. Orchidee. Treffe. Parfum idéal.

An Güte u. Geruch unübertroffen.
Käuflich in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Handlungen.

Pädagogium Stahl-Arsen-Bad Liebenstein S.M.

345 Meter über dem Meer — Unübertroffene Erfolge bei:
Herzkrankheiten, Blutarmut, Nervosität, Frauenleiden, Diabetes, Magenkrankheiten

Stärkste kohlensaure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands (Sachsen-Meiningen — Thüringer Wald). Prospekte frei durch die Bade-Direktion.

Sanatorium Oberwaid

bei St. Gallen Schweiz. Naturheilanstalt I. Ranges mit allem Komfort nach Dr. Lehmann. Auch für Erholungsbedürftige und zur Nachkur. Spez.-Abteil. zur Behandlung von Frauenkrankheiten. 2 Aerzte, 1 Aerzlin. Dir. Otto Wagner.

Beste Gelegenheit die Kur mit einer Schwitzkur und Besuch der Ausstellung in Mailand zu verbinden. Ausführl. illustr. Prospekte gratis.

Spezial-Petroleum „BALTIC“

A. Oehlrich & Co., Riga,
Leuchtöl von unübertroffener Qualität.
In plombierten Blech-Kannen mit kostenloser Zustellung ins Haus.
Niederlage: Herrenstrasse 21. — Telefon 2336.
Ferner zu haben in den meisten Petroleum- und Kolonialwaren-Handlungen.

Natürlicher kaukasischer COGNAC

von D. S. SARADSCHEW, Tiflis.
Einziges Cognac-Destillat Russlands, welches auf der Pariser Weltausstellung 1900 die goldene Medaille, speziell für Cognac merkannt wurde.

Engros-Lager: in St. Petersburg, gr. Stallhofstr. Nr. 17,
C. Wohlbrück & Co.

Der beste Freund des Magens St. Raphael-Wein

ist ein tonischer, kräftigender, die Verdauung befördernder und die Kräfte wiederherstellender Wein.
Vorzüglich von Geschmack.
Unschätzbar bei Anämie, bei Nerven- und Magenleiden und während einer Rekonvaleszenz.
Ein wirksames Mittel für Schwache und Genesende, als Eisen- und Chinin-Präparate.
Der St. Raphael-Wein wird verwendet in den Dosen eines Weinglases nach jeder Mahlzeit und eines Liqueurglases für Kinder. Die Flaschen des St. Raphael-Weins müssen in liegender Stellung an einem kühlen Orte aufbewahrt und nach Möglichkeit vor Luft geschützt werden.
Vorzugsweise zu gebrauchen in kühlem Zustande.
Der St. Raphael-Wein steht in seinem angenehmen Geschmack den besten Dessertweinen nicht nach.

H. A. Brieger's

Lanolin-CREAM SEIFE PUDER

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut! H. A. BRIEGER, RIGA

Fabrik-Magazin: Säulen-Strasse 10. Kalk-Strasse 1. Sünder-Strasse 8.
Berlin N.W. 7
Dorotheenstr. 78/79
Post vis-à-vis. Bgr. 1865
Vornehmes ruhiges Haus
Parterre-Zimmer, l. u. II. Et.
Solideste Preise. Die Friedrich-Passage, d. Bahnhof Friedrichstr. gegenüber, führt direkt zu mein. Hause. (Tel. I. 1194). Besitzerin: Frau Betty Schatz

Russische Assecuranz - Compagnie,

gegründet im Jahre 1835.
Die unterzeichnete General-Agentur beehrt sich anzuzeigen, dass

Herr August Blauberg,

Riga, Wallstrasse 15,
Ecke der Kalkstrasse (Telephon Nr. 2458)

zum Agenten der Zweiten Russischen Assecuranz-Compagnie, gegründet im Jahre 1885, ernannt und zur Annahme von Versicherungen für dieselbe ermächtigt worden ist.

Rigaer General-Agentur

der Zweiten Russischen Assecuranz - Compagnie,
gegründet im Jahre 1835.
General-Agenten: Alex. Schwartz Söhne.

Eine Quelle der Kraft für Alle

die sich matt und elend fühlen, nervös und energielos sind, deren Schaffenskraft durch geistige oder körperliche Überarbeitung herabgesetzt, oder denen erschöpfende Krankheiten und schwere Gemüths-erregungen die Widerstandsfähigkeit nehmen, ist Sanatogen. Von mehr als 3000 Aerzten aller Kultur-länder glänzend begutachtet. —
Zu haben in Apotheken und Droguerien.
Broschüren gratis u. franco von K. J. Kresling.
— St. Petersburg, Gr. Stallhofstrasse 29. —

Mitesser Simi

beseitigt schnell
Pickel, fettig glänzende Haut
Aerztlich empfohlen
Im Sommer und auf Reisen unentbehrlich! Erfrischt u. belebt!
Preis Rbl. 1.50 pro Flasche in allen einschlägigen Geschäften.
General-Vertretung für Russland: G. Witt, Telefon Nr. 2590.

Kirchengut Zelliner Tasse

in Oberbuch, Kreis Bärwalde, Bahnhofsstation Ziegling, Strasse Frankfurt a. O. — Gerswalde gelegen, führt mit Landungsstelle an der Ober ca. 137 Morgen better Weizenboden, davon 30 Morgen vorzügl. Oberrhein, Pflanzel mit anerkannt gutem Riegelbrand, toll mit fruchtlichem lebendem und totem Inventar (Feldbau) unter sehr günstigen Dupontschleppverhältnissen und bei geringer Anpflanzung sehr preiswert verkauft werden. Offerten unter Nr. 2642 an die Exp. der Rigaer Zeitung erbeten.

Ein Urteil über Professor Prushan's „EKZEMATIN“

Zum Interesse der lebenden Menschheit bitte ich Sie dem nachstehenden Text in Ihrem geliebten Blatte freundlichst Aufnahme gemähren zu wollen. Seit 10 Jahren an einem heftigen und äußerst hartnäckigen Ekzem (am Fuß) leidend, habe ich nach verzweifelter Durchprobirung aller Mittel der Internisten Hilfe jede Hoffnung auf Heilung aufgegeben. Auf den Rat eines meiner Bekannten wurde ich mit endlich, und zwar endlich gelang, mit einzigem Mitteln, an der in Petersburg wohlbekanntem Professor Prushan und erwarb die von ihm erfundene Salbe gegen Ekzem und Flechten. Wäher alles Erwarten erwies sich diese Salbe von grösster Wirksamkeit und in kürzester Zeit war meine Krankheit völlig geschwunden. Ich halte es für meine höchste Pflicht, meinen aufrichtigen Dank Herrn Prushan für seine Erfindung abzugeben, die sich bei allen Formen der Hautleiden, namentlich wie trockner, gleich nützlich erweisen hat.
S. Peter H. S. Stalhofstr. für 2 R. verkauft vom Professor J. M. Prushan, St. Petersburg, Stalhofstr. 17. Zu den besten Apothekenmagazinen zu haben.

Wir bitten genau auf die Firma „Wiener“ zu achten.

Handschuhe aller Art, Damengürtel, Hausschuhe aus Elenfell, Hosenträger,

empfehlend in anerkannter bester Qualität zu Fabrikpreisen

Wiener Handschuh-Fabrik

kleine Schmiede-Strasse Nr. 23,
Ecke der Stogstrasse, genau vis-à-vis der Conditorei Fingerhut.

Beleuchtung

Zu glänzender und ausserst billiger Innen- und Aussen-
von Gutshöfen, Vereins- und Garten-Localen, Restaurants, Magazinen, Fabriken, Werkstätten, Strassen etc. empfehlen wir, anstatt Electricität oder Gas, unsere

Petroleum-Glühlicht-Lampen

LUX

Actien-Gesellschaft, „LUX“

Riga, grosse Sandstr. Nr. 29.
Neue Preisliste und Beschreibung gratis.

Für Hausfrauen unentbehrlich in Frühlings- und Sommermonaten sind

Eis u. Eisschränke.

Empfehle mein grosses Lager von Eisschränken zum Verkauf, sowie zur Miete, auch werden Eisschränke gereinigt und reparirt.
Eislieferung ins Haus im Abonnement, sowie Stückverkauf. Auch Lieferungen jenseits der Duna.

I. Baltische Eis- und Eisschrank-Fabrik

O. J. Fuchsberg,

Schulenstrasse Nr. 13.
gegründet 1882. Telefon Nr. 660.

Marktberichte.

Riga, Freitag, 21. April (4 Mai) 1906.

Die Stimmung bleibt im Allgemeinen eine stille, wobei die Preise infolge zunehmenden Angebots fast durchweg eine leichte Schwächung erfahren haben. Dieses bezieht sich namentlich auf Weizen, Roggen und Hafer. Dieses bezieht sich namentlich auf Weizen, Roggen und Hafer. Dieses bezieht sich namentlich auf Weizen, Roggen und Hafer.

	Gem. Kop.	Bert. Kop.	Rücker Kop.
Weizen. Tendenz: nachgebend.			
russischer 180 pfd. Sibirischer			
rollend		98	—
do. 180 pfd. Orenburger			
rollend neuer Ernte.....			
brauner Kurland 125/26pfd.....			
Sandomirka 125/26pfd.....			
Roggen. Tendenz: still.			
russ. 120pfd. auf Liefer.			
russ. 120pfd. loco f. d. Conf.	90	90-91	90
kurischer 120pfd. loco.....			
Hafer. Tendenz: beruhigt.			
hoher weißer, russischer.....	83	87	82-87
gem. ungeb., russ.			
gebarter russischer.....			
Gerste. Tendenz: geschäftlos.			
russ. Parigener/Rjasan/Uraler			
Bafis 100pfd.			78-82
sibirische Bafis 100pfd.			
Erbsen. Tendenz: —			
weisse a. a. Bafis 7 Maß. Tendenz: fest.			
geschaltete loco	162-168		160
do. auf Lieferung.....			
russ. Orjansk.....			
sibirische gebarte je nach Qual.			
feine kurische.....			
Steppen-loco			
rollend			
Hansfaal. Tendenz: —			
ungebarte auf Lieferung.....			
Ruchen. Tendenz: fest.			
Lein, hiesige.....	99-101		98-99
russische.....	97-99		96-98
Sonnenblumen, auf Liefer.			
auf-blume do.			

(Rig. Börsenbl.)

Handel, Verkehr und Industrie.

Das Moskauer Börsenkomitee

wurde von mehreren japanischen Firmen ersucht, die Verbreitung japanischer Waren in Rußland und eine engere Handelsverbindung zwischen Moskau und den japanischen Handels- und Gewerbetreibenden nach Möglichkeit zu fördern.

Die Reduktion der Exploitationsausgaben des russischen Eisenbahnnetzes

wird gegenwärtig, der Pet. Btg. zufolge, vom Verkehrsministerium behandelt. Hierbei ist besondere Aufmerksamkeit dem Ankauf von Heizmaterial zugewandt worden, für welches 45 Prozent der Gesamtausgaben der Eisenbahnen zu zahlen sind. So bedeutende Kosten für Heizmaterial sind durch die veraltete Konstruktion unserer Lokomotiven bedingt. Die Ausgaben für Montage, Streichen, Schmierer etc. werden bei uns ohne die nötige Kontrolle ausgeführt; daher werden diese Materialien zu einem Preise gekauft, welcher der Qualität derselben nicht entspricht. Das Verkehrsministerium hat daher beschlossen, eine besondere Zentralstation für Untersuchung aller von den Eisenbahnen gebrauchten Waren einzurichten; ferner ist beschlossen worden, gedeckte Räume anzulegen, in welchen geheizte Lokomotiven und Waggons im Winter stehen können, und schließlich die Lokomotiven veralteter Konstruktion durch solche zu ersetzen, wie sie in Westeuropa in Gebrauch sind.

Eisenbahnwesen.

Der Ministerepistole der Wegelommunikation, Mjassjedow-Jwanow, wird, wie die Slowo berichtet, zum zweiten Mal auf die südlichen Eisenbahnlinien zur Befreiung von Bergwerkswarenstaunungen abkommandiert worden. In der Anhäufung der Waren und der Transportstörung ist bis jetzt keine Veränderung eingetreten.

Sibirische Bahn.

Zur Erweiterung des Netzes der Seilenlinien der Sibirischen Bahn, die zugleich durch private Mittel ausgebaut werden soll, sind vom Staat 700,000 Rbl. assigniert worden.

Eingiehung von Kreditbilletts.

Nach der vor den Osterferien den üblichen Verminderung der Kreditbilletts in der Reichsbank hat der Vorstand derselben in der Kasse der Bank wieder rasch zu steigen begonnen. Zum 8. April betrug er 88 Millionen und zum 16. April hatte er 96 Millionen erreicht. Hierdurch wurde der Reichsbank die Möglichkeit gegeben, am 21. April eine neue Verbrennung von Kreditbilletts für den Betrag von 25 Millionen vorzunehmen und die Summe der in Umlauf gesetzten Biletts bis auf 1190 Millionen zu verringern. Auf diese Weise hat sich die gemäß der Bilanz der Bank vorhandene Summe der in Umlauf gesetzten Biletts vom 1. Januar bis zum 23. April um 100 Millionen verringert.

Die Getreidestaunungen.

Die vom Ministerium der Wegelommunikationen zwecks Verminderung der Getreidestaunungen ergriffenen Maßregeln haben — wie uns gemeldet wird — dazu geführt, daß die Anstauungen dieser Frachtgüter, die Anfang März 210,000 Waggons erreichten, jetzt auf 110,000 Waggons zurückgegangen sind, obgleich zum Transport täglich 20,000 bis 25,000 Waggons vorgeführt werden. Auf diese Weise verringern sich die Anstauungen täglich um 2500 Waggons. Man hofft zum Juli die Bahnen von den Anstauungen zu befreien.

Die Aufhebung der Chauffee- und Bräcken-Gebühren

wird vom Verkehrsministerium vorbereitet.

Der Eisenbahn-Passagiertarif

soll, wie der Herold hört, demnächst „revidiert“ d. h. erhöht werden.

Die Zählung der Güterwaggons auf dem ganzen russischen Eisenbahnnetz ist auf den 1. Mai mittags 12 Uhr festgesetzt.

Es soll ein neues Statut für Kronsarbeiten im Ressort des Ministeriums der Wegelommunikation unter Befreiung überflüssiger Formalitäten ausgearbeitet werden.

Die Lage in der Lodzger Industrie

hat sich im allgemeinen nicht verändert. Die großen Fabriketablissemens sind noch nach wie vor geschlossen; ja, in den letzten Tagen sind, der Pet. Btg. zufolge, noch andere größere Unternehmungen außer Betrieb gestellt worden. Dessenungeachtet dürfte es jedoch in Kürze zu einer Einigung zwischen den Arbeitgeberern und den ausständigen oder entlassenen Arbeitern kommen, da namentlich von letzteren alle Hebel hierzu in Bewegung gesetzt werden. Zeit wäre es, daß wenigstens für Monate einmal wieder geregelte Verhältnisse eintreten, denn für die Dauer wäre die gegenwärtig herrschende Situation unhaltbar.

Stadttheater.

Die verunkunte Locke, Musikdrama in 5 Aufzügen nach Gerhart Hauptmann von Heinrich Böllner, wurde gestern hier zum ersten Male aufgeführt. Der Komponist (der, 1854 geboren, als junger Mann Ende der siebziger Jahre als Musikdirektor an der Dorpat-Universität war, und Sohn des berühmten Männerchor-Komponisten Karl Friedrich Böllner ist) hat im Laufe des letzten Jahrzehnts durch eine Reihe feinsinniger, ideal gehaltener Kompositionen bedeutendes Ansehen gewonnen. Er hat die für die Oper bestimmte Bearbeitung des Gerhart Hauptmann'schen Märchen-Schauspiels selbst ausgeführt und dabei dessen phantastisch-poetischen Verlauf in allem Wesentlichen beibehalten, ebenso alle handelnden Personen und Elementargeister.

Nach den Eindrücken, die ich von seiner nicht nur höchst geschickten, sondern auch poetischen Musik bei der Generalprobe und bei der gestrigen ersten Aufführung empfangen, habe ich zuvörderst eine Wahrnehmung darzutun, deren ich mich bei keinem früheren Opernwerke erinnere. Sie besteht darin, daß ungeachtet des Fehlens einer individuellen Ursprünglichkeit in der Erfindung der melodischen Motive, dennoch die unmittelbare Wirkung der Musik dem Eindruck einer aus eigenem, gestaltungsstärkenden Geiste hervorgegangenen Komposition gleicht. Das hat der Komponist erreicht durch die Verdichtbarkeit und den nicht nur dem Ohr schmeichelnden, sondern auch lebendig und charakteristisch bezeichnenden Farbverrichtum seines Orchesters, ferner durch eine von natürlicher musikalischer Logik bewegte, ausdrucksvolle und sehr wohlwollende Deklamation des Gesanges, durch seine zum Teil recht polyphone Färbung der Instrumentalstimmen, die, von einigen auffallenden Modulationen abgesehen, überall schmiegsam und unmittelbar verständlich ist, und durch einen lebendigen Wechsel der Rhythmi auch im Gesang gelangt ihm eine interessante bewegte und feinpoetische Schilderung der märchenhaft bewegten Szenen, wobei er auch die durch sie schon in der Hauptmann'schen Dichtung erzeugte romantische Stimmung zu einer oftmals geradezu bestrickenden Wirklichkeit werden läßt. Ähnliches erreicht sein tonkünstlerisches Verfahren im Ausdruck des Erhabenen und idealen Triebes des über die Möglichkeiten des Erdenlebens phantastisch hinauszuhelfenden Glockengiebers Heinrich, dessen Emporstreben sich im vierten Akt fast zum Ausdruck des Eherischen steigert. Die Elementargeister des Waldes, zumal die Elfen verfinnlicht Böllner durch einen reichlich wechselnden, lieblich flimmernden Rhythmus, durch den er an Mendelssohn's Musik zum Sommerabendstrum erinnert, ohne sich als abhängiger Nachahmer zu erweisen. An das so tief menschlich empfindende, jubelnde und leidende elbische Wesen des Nautendelein kann man glauben, wenn man die singende und illustrierende Tonbildung vernimmt, mit der es versehen ist. Sein erstes Zusammenstreffen mit dem Glockengießer spinnst sich musikalisch zu einem langen, aber höchst reizvollen Nocturne aus. Doch ich muß darauf verzichten, noch weitere Einzelheiten aus

diesem durchkomponierten, von keinem gesprochenen Dialog durchsetzten, echt märchenhaft sinnigen Musikdrama hervorzuhoben.

Die Aufführung dieses musikalisch und szenisch komplizierten Werkes erhielt durch den feinsinnig nachempfindenden und gewiegten Herrn Kapellmeister Dnesjorg und den phantastisch aufmerksamen Regisseur Herrn Lessler ein Gepräge, durch das unsere Oper Ehre einlegte. — Der Glockengießer Heinrich erhielt durch den langwollen Schwung, mit dem Herr Schwarz speziell die Szenen elbischer Begeisterung ausführte, bedeutenden Eindruck. Den zu offenen Tonlag im Mezzavoice muß der junge Künstler, um höflich, zu weichen Klang zu vermeiden, sich abgewöhnen. — Nautendelein wurde von Fräul. Großbauer, wenn wir eine gelegentliche Schärfe des Stimmklanges ausnehmen, überaus anmutend wie ein echtes Märchengebilde gesungen und gespielt. — Eine besonders sympathische, natürlich und edel frauenhafte Erscheinung war Frau Robben als des Glockengiebers Weib Magda. — Nachdrücklich wurde der Glaubensmuth des Pfarrers durch Herrn Kurz-Stolzberg zur Wirkung gebracht. — Die Herren Rothé (als Ridelmann) und Schuler (als Waldschraff) fanden beide charakteristischen Ausdruck für ihre wunderlichen Gestalten. — Der wohlthuend schöne Mezzosopran des Fräul. Ulrich, der in getragener Gesänge vorzüglich wirkt, muß noch die markante Schärfe der Betonung erlangen, die eine Erscheinung wie die alte Wittichen voraussetzen läßt. — Die Herren Lessler (Schulmeister), Bezold (Barbier) und Frau Zender (Nachbarin) machten ihre Sache recht gut. — Während waren die beiden Kinder des Glockengiebers. — Der gut ausgeführte Tanz der Elfen, Faune und Berggeister ist die einzige Konzeption, die Böllner lediglich dem schaulustigen Publikum gemacht hat. **Friedr. Pilger.**

Neueste Post.

Die künftige Politik der Regierung.

Ueber die Prinzipien, die die Regierung in der inneren Politik zu befolgen gedenkt, erfahren die Virsh. Wch. von einer den höchsten Kreisen naheliegender Seite Folgendes:

In der inneren Politik des Staates sind folgende Grundsätze durchzuführen: 1) Die Prärogativen der Allerhöchsten Gewalt sind sowohl in der äußeren Politik, wie in der inneren Verwaltung, offiziell aufrechtzuerhalten. 2) Es muß zu einer konstitutionellen Regierungsweise übergegangen werden, die, ohne die Rechte und Privilegien der höchsten Gewalt zu verlegen, dem Volke die Möglichkeit gewährt, alle Gesetzesvorlagen auszuarbeiten und einzubringen, die die Uebung des materiellen Wohlstandes, die Einführung besserer Formen des sozialen Lebens, der Justiz und die Sicherung der Interessen der Privatpersonen, Institutionen und Gesellschaften bezwecken. — 3) Die Ernennung der Minister des Auswärtigen, des Inneren (!), des Krieges und der Marine sind unabhängig von der öffentlichen Meinung zu vollziehen, die übrigen Ministerposten sind mit den Vertretern der großen Gesellschaftsgruppen zu besetzen. 4) Alle Wünsche und Entscheidungen der ersten Session des Reichstages sind zu bestätigen, soweit sie nicht die Prärogativen der höchsten Gewalt tangieren. — 5) Die Erörterung der Grenzmarkenfrage ist unter der Bedingung zuzulassen, daß alle Projekte einer grundlegenden Aenderung in den Grenzmarken Spezialkommissionen übergeben werden, und daß in der ersten Session des Reichstages keines der Projekte entschieden werden darf. — 6) Allen Konflikten zwischen Regierung und Reichstag ist nach Möglichkeit durch Verhandlungen mit den Majoritätsvertretern vorzubeugen. 7) Der Reichstag ist aufzulösen nur falls er die Existenz der Monarchie selbst bedroht.

Diese Prinzipien sind, wie den Virsh. Wch. versichert wird, innerhalb der höchsten Hofkreise mit Umgebung des bürokratischen Elementes ausgearbeitet worden und nach einer Reihe von Beratungen gutgeheißen worden. (Von wem?) Die Virsh. Wch. haben sie nicht auf Grund irgend eines Dokuments, sondern mündlicher Mitteilungen veröffentlicht.

Kurland. Brand auf dem Lande. In Sadenhausen brannte in der Nacht auf den 19. April das Wohngebäude des dem Herrn v. Lilienfeld gehörigen Veigutes Rothhof nieder. Das Veigut ist an den wegen revolutionärer Umtriebe noch jetzt in Untersuchungshaft befindlichen Fischer Alsterblum verpachtet und war von dessen Frau und einigen Gesellen bewohnt.

Toblenischer Kreis. Politischer Mord. Am 20. April c. ist der Wirt des Alt-Bergriedischen Puhje-Gefindes, namens Jakob Grube, ermordet worden. Um 8 Uhr abends des genannten Tages überfielen ihn in seinem Besinde zwei unbekanntere Kerle, die wohlbewaffnet waren, und schleppten ihn auf den in das Nachbargefinde Mischeneck führenden Weg, wo sie mehrere Revolverkugeln auf den Unglücklichen abgaben. Er war auf der Stelle tot.

Feuilleton - Beilage

der

„Rigaischen Rundschau“.

(„Rigaisches Montagsblatt“.)

Nr. 16.

Sonntag, den 22. April.

1906.

„Fiebertraum.“

Von J. Freifrau von Schilling.

Professor Berthold richtete sich aus seiner gehäcften Stellung auf und schob den Fiebermesser in sein Etui zurück. Sein Blick begegnete dem der Diakonissin, die am Fußende des breiten Bettes stand.

„11 Grad!“ jagte er halbamt und hob die Achseln.

„Sie haben alles genau vorbereitet, Schwester, nicht wahr? — Sollte der Patient unruhig werden, so legen Sie sofort den Eisbeutel auf und alle Stunden geben Sie ein Pulver!“

„Sehr wohl, Herr Professor!“ — Sie reichten sich die Hand, die in ihrem schweren Beruf gealterte Diakonissin und der Arzt, sie kannten einander wohl! Immer, wenn Professor Berthold einen schweren Fall hatte, wünschte er nur mit Schwester Maria zu „arbeiten“. So auch diesmal.

Der da vor ihm lag, war ihm noch mehr als ein Patient, dessen kostbares Leben er zu retten hatte, er war ihm zugleich ein Freund, ein Studiengenosse, den er erst vor kurzem auf einem Wohltätigkeitsfest wiedergefunden hatte.

Ein Zufall war es gewesen, wie alles Zufall ist, der großen Bühne des Lebens, wo das Schicksal uns dahin und dorthin schiebt, je nach Laune — wie eine Marionetten-Figur! Beide hatten sie daselbe voneinander gedacht, als sie sich zum erstenmal nach Jahrzehnten wiedersehen: Er ist es wohl noch! So sprach, so lachte er schon dozumal! Dazumal in jener fernern Jugend.

Welche Fahrt hatte ein jeder von ihnen inzwischen zurückgelegt, bis er eingelaufen in den Hofen der Stellung, die ihnen damals im Korps als kaum erreichbar erschienen war.

Sie hatten beide ihren Weg gemacht! Der eine als Professor an einer Universität, berühmter und gesucht als Leiter einer großen Klinik, der andere als Vortragender Rat im Ministerium. Und schließlich war auch die Frage gefallen: „Bist du verheiratet?“ — Der eine hatte verneint, der andere bejaht. Und im Laufe des Abends hatte er Gelegenheit gehabt, mit der jungen Frau des Freundes zu tanzen.

Kaum 30 Jahre mochte sie zählen! — Sie sah sehr schlank, sehr elegant aus in der Empire-Toilette mit dem Perlendiadem im blonden Haar. Der ganze mädchenhafte Charme der kinderlosen Frau lag über ihrem blauen Gesicht, aus dem die Augen noch so verträumt in das Leben schauten — — — Mit diesen Gedanken verließ er das Krankenzimmer.

„Herr Professor, auf ein Wort!“ —

Er wandte sich um nach ihr, die aus einem der hellen Zimmer ihm nachgeilt war in den eleganten Vorraum, wo ein tiefer Teppich jeden Schritt lautlos machte.

Die breiten Spiegel, die die Ecken füllten, warfen ihr Bild zurück, die schmiegsame Gestalt in dem dunklen, schleppenden Tuchkleid, das seine ihm jugendliche Profil, den schweren blonden Haarknoten . . .

„Sagen Sie mir die Wahrheit — die ganze Wahrheit! Wird er leben?“ —

Da war die Frage, die er erwartet, die er gefürchtet hat.

Er zieht den Pelz ein wenig höher hinauf, wie fröhlich.

„Meine gnädigste Frau . . .“ beginnt er zögernd, „unser Leben steht in Gottes Hand! . . . Ich“ . . .

„Sagen Sie mir die Wahrheit! Ich muß die Wahrheit wissen, ich habe ein Recht dazu! . . . und Sie sind sein Freund . . . Sie können mich nicht belügen! Haben Sie eine Hoffnung, daß er leben wird?“ —

Sie spricht ganz ruhig, und ihre Augen treffen die seinen.

Er kann sie nicht mehr täuschen:

„Gnädigste Frau — ich habe keine Hoffnung!“

Ueber ihre halbgeöffneten Lippen drängt sich ein schwerer Atemzug — ein Seufzer.

„Ich danke Ihnen, lieber Freund! — Ich danke Ihnen im Namen meines Gatten für alle Stunden, die Sie uns geschenkt haben, für die letzten Nächte im besonderen . . .“

„Gnädigste Frau . . . ich tat nur meine Pflicht als Arzt!“

Sie starrt an ihm vorüber wie in weite, weite Fernen.

„Wenn irgend möglich, komme ich in zwei Stunden noch einmal!“ — Socht führt er ihre Hand an die Lippen, ehe er hastig die breiten niedrigen Treppenstufen hinabsteigt.

Vor dem breiten Trottoir hält sein Coupé. Er drückt sich in die dunkelste Ecke und zündet sich eine Cigarette an. Noch gönnt er sich nicht die Ruhe seines behaglichen Junggesellenheims, er will noch einmal einen Rundgang machen in seiner Klinik. Professor Berthold ist immer ruhelos, wenn er einsteigt, daß alle Wissenschaft ohnmächtig ist gegen den unsichtbaren Feind, der ihm bei seinen „schweren“ Fällen gegenübersteht!

Schade um den Feind . . . schade, schade! War er nicht doch zu brutal gegen die Frau vorgegangen, daß er ihr keine, auch gar keine Hoffnung gelassen? —

Aber konnte er gegen sein Wissen und Verstehen ein Urteil geben, wenn solch ein heißes, dringendes Fragen ihm die Seele durchforstete? Nein! Er konnte nicht anders, nicht Hoffnung heucheln, wo keine mehr war.

Die Zigarre schmeckte ihm nicht mehr, er warf sie aus dem offenen Wagenfenster. Und jetzt bog der Kutscher in die Decenstraße ein, wo seine Klinte lag. Er sah das große Gebäude, wo überall noch Licht schimmerte. Hier war seine Welt, sein Heim, sein Haus.

Für all die Kranken hatte er Zeit, für sich selbst niemals! Wenn er einmal hilflos darniederlag, stierend wie jener, den er eben verlassen würde nie die Verzweiflung zweier Augen so starr, so dunkel machen — würde nie die Frage laut werden, so heiß, so dringend: „Haben Sie noch Hoffnung, daß er leben wird?“ —

„Möchten gnädige Frau nicht etwas ruhen?“ — fragt die sanfte Stimme der Schwester Maria, während ihre Augen mitleidig auf der

jungen Frau ruhen, die da seit Stunden sitzt, starr wie ein Steinbild zu Seiten des Leidenden. „Ich bin nicht müde, Schwester! Ruhen Sie noch ein wenig drüben, ich bleibe hier!“ —

Die schweren Portieren fallen hinter Schwester Marias Gestalt zusammen, wiederum ist Frau Lona allein bei dem Kranken. Sie hat das dunkle Tuchkleid mit einer Matinee aus weichem, weißen Stoff vertauscht, denn in weißen Kleidern hat er sie immer am liebsten gesehen. Bis aufs letzte hat sie nur den einen Gedanken, was ihm Freude machen könnte — was ihm wohlthun könnte!

So ist ihr ganzes Leben gewesen! — Sie lehnt den blonden Kopf an die hohe Lehne des Sessels, und ihre halb geschlossenen Augen streifen den Raum, den die blaue Ampel mit einem weichen, geheimnisvollen Dämmern füllt, einem beruhigenden Halblicht, aus dem nur die breite französische Bettstatt mit ihrem Wandgobelin, ihrem auf goldenen Säulen ruhenden Spitzenschildchen sich abhebt von dem lichten Blau der Wände. Auf dem Toiletentisch schimmern die Silberköpfe der Flaschen, die Griffe der Bürsten, der Kämme, der Spiegel, alles matt verschwommen zurückgeworfen von dem breiten Spiegel, der die halbe Wand dahinter ausfüllt.

Wie oft hat sie davor gesessen, geschmückt zum Fest!

Wie oft ist ihr Gatte dann herangeritten, um ihr eine Blume ins Haar zu stecken . . .

Ein Wort, ein holdes, zärtliches Wort ihr zuzulauern . . . wenn sie heimgekommen . . . Wie glücklich sie gewesen war! — Ein einziger Sonntag war ihre Ehe gewesen, von keinem Kinderlärm unterbrochen, von keinem Dritten gestört!

Von keinem Schatten verdunkelt! Jeden Wunsch hatte er ihr an den Augen abzulesen verstanden und sie eingeküßt in eine warme, sorgende Zärtlichkeit ohne Ende . . . ohne Ende!

Sie waren beide reich, unabhängig gewesen und die Welt hatte nichts an dieser Verbindung auszufügen gehabt. Freilich, er hatte sich ein wenig spät zur Heirat entschlossen, aber eine Frau kann niemals zu jung sein für den, der sie liebt! —

Warum eigentlich war gerade sie so glücklich geworden? —

Sie, die doch nicht annähernd so schön war, wie Gina, ihre ältere Schwester, die da oben in Ostpreußen an der russischen Grenze an einen Landpächter verheiratet war, die so selten nur noch schrieb aus ihrem weltverlorenen Dorf!

So selten nur noch! —

Und doch war Gina einmal ein halbes Jahr hier bei ihnen gewesen, während der Schwager sich von seinem anstrengenden Beruf, von dem rauhen Klima, im Süden gesund atmen sollte! — Es war eine so schöne Zeit gewesen! Der Fieberbrunten im Park hatte geblüht, gebüet und man war den ganzen Abend auf dem Balkon gewesen und drinnen im Zimmer hatte Gina gelungen.

Allerlei Lieder, die sie nicht kannte! Wunderfame polnische Liedchen mit einer eintönigen Begleitung in Moll, und die schwermütigen Weisen

hatten zu der Sängerin gepaßt, zu der jungen, schlanken Frau, in deren wundervollen, dunklen Augen eine Welt von Sehnsucht begraben lag. . .

Warum hatte Gina so selten, fast kaum mehr geschrieben? —

Frau Lona richtete sich plötzlich auf, wie lauchend.

Neben ihr stöhnt der Kranke leise auf, halblauter Worte flüstert. Sie neigt sich über ihn, ganz nah. Woju ihn quälen mit der Kampferinjektion, mit Pulvern und Pillen — er geht ja doch!

Und wenn er gegangen ist, wird sie ihm folgen! Sie mag das Leben nicht ohne ihn! Sie wird es forterwelen, wie eine nutzlose Sache!

Sie bleibt bei ihm — immer! Auch den dunklen Weg, den keiner kennt, den keiner ahnt, auch diesen Weg folgt sie ihm. —

Sie kann nicht leben ohne ihn. —

„Bist du endlich . . . endlich gekommen?“ — führt er matt. „Und im weißen Kleid — du Süße! Deine Augen sind wie ein Märchen . . . Wie ein schönes — irrauriges Märchen . . . o Gina — Gina. . .“

Ueber ihn geneigt sitzt die blonde Frau regungslos, atemlos, jedes Wort von seinen Lippen lesend.

Aber er schweigt, nur noch rochelnde Atemzüge drängen sich über die halboffenen Lippen . . . immer langsamer, immer langsamer.

„Es ist vorbei!“ — sagt Schwester Maria und zieht die junge Frau sanft empor. „Sie müssen ruhen, gnädige Frau!“

Frau Lona geht durch die stillen Zimmer, sie sieht im Arbeitszimmer des Toten.

Schlafen? — Jetzt schlafen? — Nein, erst Gewißheit haben — Gewißheit, daß sie eben nur heiß und wirr geträumt hat — einen traurigen Traum. Sie ist so ruhig — so klar denkend, wie noch nie — niemals in ihrem Leben.

Am Schreibtisch sitzend öffnet sie Schubfach um Schubfach. In jedem die peinliche Ordnung, die ihm immer eigen gewesen, alles korrekt in Reih und Glied — so, wie sein Leben gewesen war. Hier seine persönlichen Akten, allerhand geschäftliche Notizen nach Nummer und Datum geordnet. Dann ein Kuvert mit der Aufschrift: „Frau Gina Leonhardt!“ —

„Inhalt: Versallene Talons Leipziger Banktrag.“

Warum hatte er die Papiere aufgehoben, die doch wertlos waren? Sie wog den Brief in der Hand und hielt ihn gegen das Licht, aber das Papier war hart, undurchsichtig.

Sie konnte ja der Schwester die Papiere schicken oder selbst überbringen, sie hatte ein Recht zu dem, was sie jetzt tat.

Ein scharfer Schnitt ritzte die Enveloppe. Zwei Talonbogen fielen ihr entgegen, ein Briefblatt lag dazwischen mit der Schrift ihres Gatten. Sie las: „Ich soll dich vergessen, Gina, aber das ist doch unmöglich! Ich kann dich nicht vergessen! Ich brauche dich wie die Luft zum Atmen, mit ist, als sei mein Herz gestorben und ich ginge unter den anderen umher ohne Freude, ohne Hoffnung, mit einer so grenzenlosen Gleichgaltigkeit . . . denn du bist fort! — Du kommst nie wieder! — Ich weiß das so gewiß, als du nie mehr ein Wort geschrieben hast! Du willst ja tot sein für mich . . .! Als ob das möglich wäre, wo wir doch beide atmen, leben und unsere Sehnsucht zueinander wach ist Tag und Nacht! — Ich träume zuweilen von dir . . . Ich setze dich den schmalen Weg unter den Tannen mir entgegenkommen in dem weißen, schleppenden Kleid, in deinen Augen ein brautliches Grusen, um deine Lippen jenes Lächeln, das meine Küsse dich gelehrt . . .! Gina, antworte mir — forwre wieder! Nur einmal — ein einziges Mal, auf einen Tag . . . auf eine Stunde . . .“

Frau Lona hält noch immer das Blatt, das keine Unterschrift trägt, sie starrt darauf nieder, bis sie die Worte auswendig weiß!

Diese Worte, die sie anmuten wie eine fremde, heiße, süße Melodie — die nicht an sie, sondern an eine andere gerichtet sind! —

Er war immer so korrekt gewesen selbst in seinen Briefen, die so liebevoll nach ihrem Ergehen, nach ihren Erlebnissen fragten.

Aber wie anders sprachen die Worte dieses Blattes, wie von einem ihr ganz fremden Menschen — und doch war es seine Hand gewesen, die diese Buchstaben fornte!

Der Schrei der Leidenschaft und der Verzweiflung hatte hier Worte gefunden in der bestorendsten Variation, aber für eine andere, nicht für sie!

Und sie hatte sterben wollen? — Jugend, Schönheit, Leben von sich werfen wollen wie eine nutzlose Sache — um ihn?

Sie hatte ihm nachellen, ihm folgen wollen, ihm, der sie betrogen mit jedem Kuß, mit jedem Liebeswort, der gestorben war mit dem Namen „Gina“ auf den Lippen. — — — — —

Welch eine lächerliche Farce ist doch das Leben! — Wie sinnlos, in dieser Komödie mitzuspielen: Das waren Frau Lonas Gedanken, als sie inmitten der anderen an der Gruft stand, die, mit Kränzen und Palmen geschmückt, bereit war, den Sarg aufzunehmen.

Ein unabsehbares Trauergesolge füllte den Friedhof.

In der Nähe der jungen Witwe stand Professor Berthold, der Studienfreund des Verstorbenen.

Seine Blicke hateten an der schmiegamen Gestalt in der eleganten Traueroilette, die so hochaufgerichtet stand, die so ruhig, so kalt hernieder schaute auf den mit weißen Rosen ubertuleten Sarg. Und immer wieder lautete das Resume seiner Gedanken: „Wunderschön sieht sie aus in dem dahleren Schwarz, das wie geschaffen ist für ihre blonde Schönheit, wunderschön, nur zu gefast!“ — Danz. Btg.

Unverbesserlich.

Skizze von Alfred Semerau.

Es war wirklich eine Ateridee, darüber konnte kein Zweifel sein, und es war mehr als ein Dummerjungenstreich, bei dieser glühenden Hitze sich in das ausgetrocknete heiße Bahncoupe zu setzen, dreizehn Stunden zu fahren, unterwegs mit allen möglichen geschmacklosen Speisen vorlieb nehmen zu müssen, nicht mehr zu wissen, wie man sich setzen sollte — und das alles, um sich an einem lockenden heiteren Familienbild zu ergötzen und selbst Geschmack an der Ehe und Lust, ihrer Freude teilhaftig zu werden, zu gewinnen.

Der dicke Gymnasial-Oberlehrer Eisner, den seine Mutter gern verheiratet gesehen hätte, und den sie, damit er einen Einblick in die Freuden eines Familienlebens erhalte, zum Besuch seines alten Freundes Wipert, der jetzt lange gut beschäftigter Arzt und seit noch längerer Zeit verheiratet war, geschickt hatte, hatte sich unterwegs schon ernstliche Vorhaltungen gemacht und machte sie sich jetzt, als er am Ziel seiner Reise angelangt war, in noch höherem Maße.

Im glühenden Sonnenbrand, bewehrt mit einem grauween Winterplaid, das er auf Wunsch seiner Mutter „gegen Erkältung“ hatte mitnehmen müssen, beschwert mit einer inhaltsvollen umfangreichen Ledertasche, stand er vor der Haustür des Doktors Wipert, klopfte, als sich das Klingeln als fruchtlos erwiesen hatte, hämmerte, nachdem er die Ledertasche samt Plaid auf den Boden gesetzt hatte, — als ihm endlich von einer alien Frau im Nebenhaus der gute Rat gegeben wurde, nach der Laube des Doktors zu gehen. „Doktors wären wohl kaum zu Hause.“

Eisner erbat sich eine nähere Angabe, wo die Laube lag, worauf die alte Frau eine dertartig genaue gab, daß sich kein Mensch nach ihr hätte zurechtfinden können. Eisner schwirrte es im Kopfe, er dankte hastig, nahm feuchend Plaid

und Tasche und trabte eilig dem unbekanntem Ziele zu.

Er ging natürlich irre, wurde zurechtgewiesen, geriet in Sackgassen, kam nach manchen Anfrangungen wieder in belebtere Gegenden und nach einer Stunde endlich doch an Wiperts Laube, die eigentlich ein hübscher kleiner Garten war mit einer niedlichen Laube am Ende. Ein Stück hinter dem Baum glänzte der Fluß.

Eisner drückte die Gartentur auf, zwängte sich durch und stürzte durch sein unvermutes Erscheinen eine junge Dame, die im Schatten eines Apfelbaums eifrig in einem Buch gelesen hatte. Sie sah ihn nur einen Augenblick an, achtete kaum seines Grusses und las gleich weiter. Ihn wurde ganz friedefull zu Mute. Es war ihm klar, daß das Mädchen in irgend einer Beziehung zu seinem Freunde stand, vielleicht seine Tochter — — — ach ja, es war schon etwas, eine Familie zu haben! Ein alter Hagestolz wie er, würde nie ihre Freuden kennen lernen! Und lockende Bilder flogen vor ihm auf.

Jetzt stand er an der Laube und wollte eintreten, da hielt ihn plötzlich losbrechendes Geschrei zurück. Er konnte durch die Lücken, die das die Laube umrankende Weinlaub ließ, deutlich die Szene sehen. Ein siebenjähriger Junge brüllte, als er ob am Spieß steckte, der Vater hielt ihn mit der Linken an der Schulter und hatte die Rechte aufgehoben zum Schlage, die Mutter sagte: „Nicht doch, Wipert, er ist so zart. Er wird schon geben.“ Der Junge schrie: „Ich will nicht!“ und stampfte mit den verben Beinen.

Vervollständigt wurde die Szene durch ein kleines Mädchen, das sich an den Rock der Mutter gehängt hatte, und aus Mitgefühl mit dem bedrohten Bruder mitweinte, und durch einen sunfzehnjahrigen Jungen, der die Ellenbogen auf den Kaffeetisch gestemmt hatte und boshaft grinste.

„Willst Du wohl,“ fragte Wipert zornig, „oder —“

Der Junge versuchte, sich der väterlichen Hand zu entziehen und schrie: „Ich will nicht.“

„Na denn!“ Wipert packte jetzt mit beiden Händen den Jungen, schleppte ihn mit sich in einen kleinen Verschlag hinter der Laube und schloß ihn dort ein.

Obwohl der Sidrenfried hinter dem Verschlage ebenso schrie wie vorher, hielt es Eisner jetzt doch an der Zeit, vorzutreten und den alien Freund zu begrüßen. Der Doktor erkannte ihn nicht. „Nanu, alles Haus!“ sagte Eisner herzlich.

Wipert starrte ihn verständnislos an. Er wußte nicht, mit wem er es zu tun hatte.

„Kennst Du mich wirklich nicht mehr? Kurt Eisner!“

Jetzt besann sich der Doktor: „Wahrhaftig na, das ist schön. Nach so langer Zeit.“ Und er drückte dem Lehrer die Hand. „Hier, Hermine, ein alter Freund.“

Die Doktorin hatte für Eisners Verbeugung ein holiches Lächeln und lud ihn ein, abzuliegen, Platz zu nehmen und eine Tasse Kaffee zu trinken.

Obwohl ihm schon heiß genug war, mußte er der Einladung folgen und aus Holichkeit zwei Tassen Kaffee trinken. Die Herren kamen bald ins Gespräch, die alten Zeiten wurden wieder lebendig für sie, die Doktorin hörte liebenswürdig zerstreut zu und der fünfzehnjährige Junge grinste den Lehrer an, als habe er an ihm irgend eine Lächerlichkeit entdeckt, so daß Eisner auf dem Stuhle hin- und herruckte.

Als die Doktorin hörte, daß Eisner ein Jungeselle sei, begann sie sich für ihn sehr zu interessieren, sprach von den Vorzügen der Ehe und davon, daß es nicht gut sei, wenn der Mensch allein sei, und der Doktor pflichtete ihr bei, indem er sich glücklich auszuweisen bemute: „Mal kommt natürlich was vor, das ist uberal der Fall. Aber das wiegt längst nicht die Freude

Zusammenlegung dieses Ausschusses läßt sich schließen, das Wien, Remort und Havana als Spielorte in Aussicht genommen sind. Ein Wettkampf Lasker-Tarrasch oder Maroczy-Tarrasch scheidet also einstweilen wieder aus der Erörterung aus.

Lösungen.

Problem Nr. 464.

Von Paul Hartmann in Riga.

Stellung: Weiß: Kd3; Th5; Le8; Sf2; Bb5, c4, f4.

Schwarz: Kd6; Le6, h4, Ba6, e5, e7, e7.

Mat in 2 Zügen.

- 1) Th5-e5 ~
2) T oder S+

Problem Nr. 465.

Von Constantin Waldenburg in Riga.

Stellung: Weiß: Kg6; Tf4; Lg2; Sc1; Be3 u. f2.

Schwarz: Ke5; Lb2 und f1; Sd6; Be6.

Mat in 2 Zügen.

- 1) Tf4-d4 ~
Sc1-d3 oder f2-f4+

Problem Nr. 466.

Von W. Meyer in Neval.

Berichtigte Stellung Weiß: Kg1; Da1; Tb5; Lh6; Sd2; Bb2 und c4.

Schwarz: Kd4; Tb3; Se7 u. f5; Bb6 u. d3

Mat in 2 Zügen.

- 1) Kg1-h2 ~
2) T, D, L oder B+

Problem Nr. 467.

Von N. Höeg.

Stellung: Weiß: Kd3; Df3; Th1; Ld1; Be3, f4.

Schwarz: Ka1; Ba2, b2, f5.

Mat in 3 Zügen.

- 1) Df3-b7 b2-b1S
2) La1-g4 f5xg4
3) Db7-g7+

- 1) ... b2-b1D
2) Ld1-c2 ~
3) D oder T+

- 1) ... b2-b1L
2) Kd3-c3 ~
3) D+

Richtige Lösungen eingegangen von: G. Brandt in Riga zu Nr. 464, 465 und 466, und von Karl Arthur Leonid und Arvid Otto Herberd in St. Petersburg zu Nr. 464, 465, 466, 467 und nachträglich zu Nr. 459, 460 und 461.

Berichtigung.

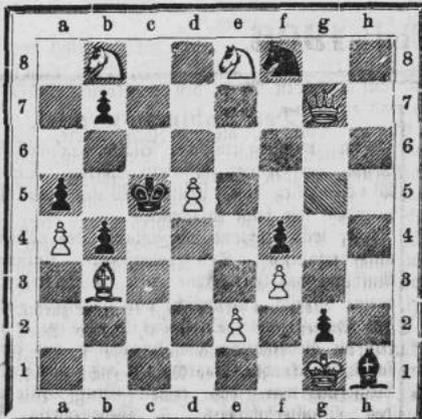
Im Diagramm des Problems Nr. 470 ist der weiße Bauer d2 durch einen weißen Läufer zu ersetzen.

Problem Nr. 471.

Von stad. W. Meyer aus Neval, zur Zeit in Danzig.

Herrn Pastor D. Undritz gewidmet. (Nevaler Beobachter)

Schwarz.



Weiß.

Weiß: Kg1; Dg7; Lb3; Sb8 und e8; Ba4, d5, e2 und f3.

Schwarz: Ke5; Lh1; Sf8; Ba5; b4, b7, f4 u. g2.

Mat in 2 Zügen.

Rätsel-Gate.

Auflösungen der in Nr 15 der Feuilleton-Beilage gegebenen Aufgaben.

Des zeitgemäßen Silben-Rätsels von Bernhard Semenow.

- 1) Drehscheibe. 2) Elektrische Bahn. 3) Rottmeister. 4) Frau Sorge. 5) Römershof. 6) Heberbüsche. 7) Galati. 8) Litoland. 9) Interlaken. 10) Nikolai. 11) Gambinus. 12) Improptit. 13) Sakusta. 14) Treuenbriegen. 15) Donizetti. 16) Ahenbach.

Der Frühling ist da! - „Hinaus in die Ferne.“

Lösungen sandten ein: Alexander Nohmann; Edwin und Martha; E. St.; M. und A. F.; Frau Nataly Engel; Alfred Volt; Fredy und Difi; Adolf Bielb; Erik Soensen; L. Sommer; Edgar Lif; Andreas und Wilhelmine Jelenitsch.

Des dreilettrigen Rätsels von Edgar L...

Straßenjunge, Kohleschirr, Glockenblume, Reiterhiesel, Spartanerin, Stedenferde, Schmetterlingeneß, Mutation, Maltheferorden, Lorbeerblätter, Warmbrunn, Kutwäscherei, Ehescheidung, Futisfrucht.

Junges Blut erspar dein Gut Im Alter Armut wehe tut.

Lösungen sandten ein: Edwin und Martha; E. St.; M. und A. F.; Frau Nataly Engel; Fredy und Difi; Adolf Bielb; L. Sommer; Edgar Lif; Andreas und Wilhelmine Jelenitsch.

Des Anagramms von Erik Soensen. Neapel. - Nepal.

Lösungen sandten ein: E. St.; M. und A. F.; Frau Nataly Engel; L. Sommer; Edgar Lif; Andreas und Wilhelmine Jelenitsch.

Des Rätsels von Ja und Nelly. Regenbogen.

Lösungen sandten ein: Adolf Bielb; Edwin und Martha; L. Sommer; Edgar Lif; Andreas und Wilhelmine Jelenitsch.

Ver spätet eingetroffene Lösungen der Rätsel in der Feuilleton-Beilage Nr. 14: Jenny und Rachel Dr. in Ludum; Adolf Bielb.

Neue Aufgaben.

Silben-Rätsel von Ebtz Dr.

A, a, ba, bers, be, bo, Dorf, Dorf, den, dem, e, ep, es, er, fa, fi, gdr, gort, groß, i, la, il, low, jeff, li, lo, le, mar, ni, ne, ne, not, no, nol, ner, pen, rü, ro, ra, ra, far, hor, sch, fan, ti, ta, ter, to, ur, ur, va, ve, ven, jet, zahl.

Aus diesen genannten 56 Silben sind der Reihe nach 21 Wörter von gegebener Bedeutung zu verbinden, deren An- und Auslaute, abwärts resp. aufwärts im Zusammenhang gelesen, eine reizende, leider zu früh vom Repertoire gelebte Opers-Novität dieser Saison und deren Komponisten nennen.

- 1) Komponist. 2) Fluß. 3) Fluß im Gouvernement Orenburg. 4) Russischer Tyrann. 5) Vorname. 6) Gefäß. 7) Kurort für Lungenkranke. 8) Russischer General des Krimkrieges. 9) Dorf nördlich von Hamburg. 10) Berggipfel. 11) Feldmarschall des 30jährigen Krieges. 12) Russischer Staatsmann. 13) Fluß. 14) Sängerin am I. Stadttheater. 15) Vogel. 16) Krampfartiges Getränk. 17) Biblische Person. 18) Verwandtschaftsgrad. 19) Baum. 20) Organ. 21) Einsprache.

Reimspiel-Aufgabe von Nora Wittke.

Toben - fliehet - Vieh - Gefelle - Trauert - will - Einz - Saal - bergah - Stunden - klingt - Drei - lieb - Mund - Schelle - Stroh - Schlund - Zell - Meer - Wanderstab

Jedes Wort ist - an Stelle der Gedankenstriche - durch ein sich drauf reimendes, gleich viel Silben enthaltendes Wort zu ergänzen. Geschieht es in der richtigen Weise, so ergeben diese Wörter, im Zusammenhange gelesen, die Verszellen aus einem bekannten Gedichte von Uhland.

Silben-Rätsel von E. L.

Die erste ist der erste auf der Welt gewesen, Und hält sich heut' noch für das beste, erste Wesen. Doch war'n die zweiten zwei noch eger da; Die Welt sie als ein mächtig Wesen sah, Das herrschte, bis es stürzend fiel, Doch steht sein Fall dem Herrschen noch kein Jhd. Des Ganzen Namen kennet jung und alt. Und Kriegsruhm blüht der tapferen Gestalt. Doch brauch't's nicht nur das Erst' zu sein, Um Ruhm und Glanz zu ernten ein! Dem Ganzen nicht als erst' gedacht, Hat Geist und Feder Ruhm gebracht!

Rätsel von E. D.

Aus nachfolgenden 42 Wörtern sind je zwei Worte zu einem Wort zu verbinden, sodass nur 21 Wörter erhalt, deren Anlaute, richtig geordnet, einen hiesigen Verein ergeben.

Alpen, Arri, Bauer, Bein, Vote, Bruch, Dittel, Eber, Eifer, Eis, Feld, Fint, Fuhrmann, Handlung, J, jel, Jser, Korb, Kraut, Koff, Leben, Leim, Lohm, Meißer, Nacht, Ogr, Part, Post, Rosten, Ref, Ring, Roggen, Rube, Schalter, Schlüssel, Stall, Sucht, Tuch, Vogel, Wagen, Welt, Wil d, Zahl.

Briefkasten.

Bette e aus Litthauen, Berins Aufstinnen. - Herr donyn e werden nicht beachtet. Wählen Sie sich doch e ine Schiffce.

Auflösungen in der nächsten Feuilleton-Beilage.

Für die Redaktion verantwortlich:

Die Herausgeber

Cond. jur. R. Ruetz. Dr. Alfred Ruetz.